

Fernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tag vor der Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierjährlich 1 M. 60 Pf., zweimonatlich 1 M., ein monatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Reisebestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Teisenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Unterlagen-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Baulenstraße 134, in Dresden und Leipzig: die Annonsen-Bureaus von Haase & Vogler, Invalidendank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 65.

Schandau, Sonnabend, den 9. Juni 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Pfingstwoche hat als bemerkenswerten politischen Vorgang den jüngsten Besuch Kaiser Wilhelms beim Kaiser Franz Josef in Schönbrunn gezeigt. Die neueste Begegnung zwischen den zwei verbündeten Herrschern ragt über den Rahmen eines rein höfischen Ereignisses offenbar hinaus, wie dies schon der Telegrammwechsel beweist, welcher noch am Tage der Ankunft Kaiser Wilhelms am Wiener Hofe zwischen ihm und Kaiser Franz Josef einerseits, dem Könige Victor Emanuel von Italien andererseits stattfand. Das von den beiden Kaisern an den italienischen Monarchen in französischer Sprache abgehandelte Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung: „Zu zweien vereinigt, senden wir unserem dritten treuen Verbündeten den Ausdruck unserer unveränderlichen Freundschaft. Wilhelm. Franz Josef.“ Die ebenfalls in französischer Sprache abgefasste Antwort des Königs von Italien, die an Kaiser Franz Josef gerichtet war, hat folgenden Wortlaut: „Ich teile die Befriedigung Eurer Majestät und des deutschen Kaisers über ihr Zusammensein und bitte die beiden Verbündeten, mit meinem Dank für Ihre liebenswürdige Devesche die Versicherung meiner treuen, unverbrüchlichen Freundschaft entgegenzunehmen. Victor Emanuel.“ Dieser Depechenaustausch zwischen Wien und Rom betont also in einer Weise, die nach der „Extratour“ der dritten Dreibundsmacht Italien auf der Marokko-Konferenz nur erfreulich wirken kann, die fortlaufende Zugehörigkeit letzteren Landes zur mittteleuropäischen Allianz; nur möchte man hierbei wünschen, daß diese Zugehörigkeit in der auswärtigen italienischen Politik schärfer zum Ausdruck gelange, als dies gerade in letzter Zeit der Fall war. — Im übrigen ist vom ersten Besuchstage des deutschen Kaisers am Wiener Hofe das folgende wichtigste zu erwähnen. Am Mittwoch vormittag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte die Ankunft Kaiser Wilhelms auf dem Nordbahnhofe zu Wien. Er wurde daselbst vom Kaiser Franz Josef empfangen und herzlich begrüßt; nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges reisten die Monarchen mittels Sonderzuges nach Penzing ab, von wo aus sie sich zu Wagen nach Schloss Schönbrunn begaben. Trotz des ungünstigen Wetters war der Weg vom Bahnhof Penzing nach Schönbrunn von einer dichten Menschenmenge besetzt, welche die Majestäten bei der Fahrt jubelnd begrüßte. In Schloss Schönbrunn bewillkommen die Erzherzoginnen den kaiserlichen Gast; später empfing er dort u. a. den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Beck, den österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck und den gemeinsamen Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski; bald darauf stellte ihm Kaiser Franz Josef den üblichen Begrüßungsbesuch ab. Im weiteren Verlaufe des Mittwoch fuhr Kaiser Wilhelm nach Wien zurück, wo er bei den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses seine Karte abgab, in der Kapuzinergruft am Grabe des Kronprinzen Rudolf einen Kranz niedergelegt und um 1 Uhr das Frühstück beim deutschen Botschafter Grafen Wedel nahm; auch Kaiser Franz Josef, die österreichischen Minister, Staatssekretär v. Tschirschky usw. waren zu dem Frühstück erschienen. Von der deutschen Botschaft fuhren die beiden Kaiser zusammen wieder nach Schloss Schönbrunn. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends nahmen sie an einem Familientreffen bei der Erzherzogin Marie Valerie in Lainz teil. Dann begab sich der deutsche Kaiser nochmals nach Wien, wo er beim Fürsten zu Fürstenberg den Tee einnahm und bis 11 Uhr abends verweilte, worauf seine Rückkehr nach Schönbrunn erfolgte. Am Mittwoch nachmittag besuchte Staatssekretär v. Tschirschky die Minister Goluchowski, Beck und Beck. Die Wiener wie die Budapester Blätter widmen dem deutschen Kaiser sehr sympathische Begrüßungs-Artikel.

Auf sportlichem Gebiete hob sich in der Pfingstwoche ein großes Ereignis hervor, die am Mittwoch früh begonnene internationale Automobil-Wettfahrt um den Herkomer-Preis von Frankfurt a. M. nach Innsbruck. In München war die erste Raststation; 150 Automobile haben an der Konkurrenz teilgenommen, fünf von ihnen sind aber schon am ersten Tage ausgeschieden, da sie unterwegs defekt wurden. An der Konkurrenzfahrt hat sich auch Prinz Heinrich von Preußen beteiligt.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich ist nunmehr das neue Ministerium Beck perfekt geworden. Da in ihm Vertreter der wichtigsten Parteien Oesterreichs sitzen, so charakterisiert es sich als ein Koalitionsministerium; ob ein solches der

mancherlei Schwierigkeiten, an denen der Kaiserstaat laboriert, Herr werden wird, das bleibt freilich noch abzuwarten.

Italien.

Das neue italienische Ministerium Giolitti ist durch die Ernennung des Deputirten Pompili zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und des Deputirten Sanaralli zum Unterstaatssekretär im Ackerbauministerium vervollständigt worden. In der Deputiertenkammer dürfte die neue Regierung über eine starke Mehrheit verfügen.

Frankreich.

Der neueste französisch-marokkanische Zwischenfall, welchen die Ermordung des Franzosen Charbonnier bei Tanger darstellt, wird von der französischen Regierung anscheinend absichtlich zu einer großen Staatsaktion aufgebaut. Sie hat eine ganze Reihe von Genugtuungsforderungen an die Regierung des Sultans von Marokko gestellt und zur Unterstützung der Forderungen zwei Kreuzer nach Tanger entsendet; natürlich bleibt dem vielgeplagten Sultan nichts anderes übrig, als Frankreich die geforderte umfassende Genugtuung zu gewähren, so weit er sie eben zu leisten vermag.

Rußland.

In den Verhandlungen der russischen Reichsduma herrscht fortgesetz ein scharfer oppositioneller Ton vor. So richteten in der am Mittwoch stattgefundenen Debatte der Duma über die allgemeine Lage im Lande mehrere Redner wiederum heftige Angriffe gegen die Regierung.

Spanien.

Der schreckliche Bombenanschlag auf das spanische Königspaar in Madrid hat insofern rasch seine Söhne gefunden, als der Attentäter Morales in einem kleinen Orte in der weiteren Umgegend Madrids durch Selbstmord endete, den er beginn, als ihm, dem verdächtigen Wanderer, die Verhaftung drohte; den Polizisten, der ihn verhaftet sollte, schoss Morales nieder, ehe er sich selbst erschoss. Über die Mitzuschuldigen Morales bei dem Bombenattentat, die es zweifellos gibt, ist einstweilen noch nichts bestimmtes ermittelt worden. — Die „Correspondencia Española“ teilt mit, Morales sei sofort nach der Verübung des Bombenanschlages in die Geschäftsräume des Blattes „El Motín“ geflüchtet, habe sich dort den Schnurrbart abrasiert und die folgende Nacht in einer Herberge am Weichbild der Hauptstadt verbracht, wo ihn der Revolutionär Mata mit einem anderen Anzuge versah. Der Herausgeber des Madrider Blattes „El Motín“, der Republikaner Natens, ist verhaftet worden, weil er Morales bei der Flucht aus Madrid behilflich gewesen sein soll.

König Alfonso verließ dem Vertreter des deutschen Kaisers bei den Hochzeitsfeierlichkeiten am Madrider Hofe, dem Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig, das Großkreuz des Ordens Alfonso II.

Portugal.

In Portugal ist die Auflösung der Cortes erfolgt, da unüberbrückbare Differenzen zwischen dem Kabinett Franco und der Volksvertretung entstanden waren. Die Neuwahlen finden am 12. August statt, das neue Parlament tritt am 29. September zusammen.

Ostasien.

Die Japaner bereiten sich systematisch darauf vor, Korea und die Mandchurie in ihren Händen zu behalten. Wie die „Times“ aus Tokio melden, hat die japanische Regierung beschlossen, Korea mit zwei Divisionen, der 13. und 15., zu belegen, von denen die erste als Hauptquartier Hojeung erhalten und die Bewachung der Ostgrenze längs des Tumen übernehmen wird, während der letztere, die zum Hauptquartier Yongsan erhalten wird, der westliche Teil der Grenze längs des Jalu zur Bewachung zugewiesen soll. Mit Auschluß von Port Arthur werden die Japaner die Mandchurie mit 20000 Mann besetzen, die ihnen auf Grund der im Friedensvertrag bewilligten 15 Mann pro Kilometer zu stehen.

Amerika.

Unter den südamerikanischen Staaten sind Differenzen über den in Rio de Janeiro geplanten panamerikanischen Kongress ausgebrochen.

Über die Zustände in der Chicagoer Fleischindustrie sind haarsträubende Dinge bekannt geworden. Präsident Roosevelt hat anlässlich dieser Skandalaffäre eine energische Kundmachung an den Kongress gerichtet,

Tel.-Nr.: Elbzeitung.

Insolente, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusszelle oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Übereinkunft).

„Gingesamt“ unter dem Strich 80 Pf. die Seite.

Bei Wiederholungen entsprechender Redatt.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 $\frac{1}{4}$ %.

in welcher er strenge gesetzliche Überwachung der Verhältnisse in der Fleischindustrie verlangt.

April.

Im ägyptischen Sudan ist die Garnison von Talodi von einem rebellischen Eingeborenenstamm angegriffen worden, wobei 40 Mann der Besatzung fielen. Von verschiedenen Punkten wurden deshalb Truppen verstärkungen nach Talodi entsandt. Es soll sich um eine Rebellion rein lokalen Charakters handeln.

Lokales und Sachsisches.

Schandau. Die am Donnerstag, den 7. Juni zur Ausgabe gelangte 6. Nummer der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 376 Partien mit 774 Personen auf.

— Vorigen Mittwoch wurde auf dem Scheibenstande der Oberförsterei Reinhardtsdorf das diesjährige Übungsschießen der Grenzaufsichts-Beamten des Obergrenzkontrollen Bezirks Schandau unter Aufsicht des Herrn Obergrenzkontrolleurs Kegel-Schandau abgehalten. Herr Postenführer Schwitzeiger in Hinterhermsdorf erzielte auf 120 Ringe den ersten, Herr Obermeister Schrapps in Krippen auf 118 Ringe den zweiten, Herr Postenführer Richter in Reinhardtsdorf auf 116 Ringe den dritten und Herr Grenzaufseher Tiller in Reinhardtsdorf auf 113 Ringe den vierten Preis. Ehrenschäben errangen der als Guest anwesende Herr Obergrenzkontrolleur Schilbach aus Königstein und Herr Steueraufseher Schlich in Schandau. — Dienstag, den 12. Juni dieses Jahres hält der Schandauer Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung im Hotel Lindenhof hier seine Vorstandssitzung ab.

— Aus der oberen sächsischen Schweiz. In den Staatsforstrevieren des Schandauer Oberförsterei Bezirks sind in den Monaten April und Mai insgesamt 23303 Stück weiche und 54 harte Stämme, 53120 weiche und 2965 harte Klözer, sowie 14013 Stangenlöcher, ferner 754 Schalzhölzer, 13523 Derb und 82920 Reisstangen, alsdann 9984 Wein-, 1320 Baum- und 2260 Spundpfähle zur Versteigerung und Abschuß gelangt. — Seit Donnerstag ist in unserer Gebirgswelt wieder ein lebhafte Touristenverkehr festzustellen, an welchem Tage sich auch eine selten schöne Fern- und Rundfahrt von unseren Bergen darbot.

L. — Hohentwielspiele. Im Süden Badens, unweit vom Bodensee, liegt am Fuße des sagenumwobenen „Hohentwiel“ das freundliche Städtchen Singen, unser verehrliche Lebewesen vielleicht am besten bekannt durch die großen Maggi-Werke, in denen die beliebten Maggi'schen Suppen-Artikel hergestellt werden. Hier wird nun an den Sonntagen dieses Sommers von etwa 500 Damen und Herren aller Kreise des Hegau ein unseres Kaiser gewidmetes Schauspiel von Rudolf Lorenz „Unter der Reichssturmfahne“ aufgeführt. Sage und Geschichte des ruinengekrönten Burgaltgipfels finden in gesprochenem Wort, Chor-Gesängen, glänzenden Masken-Aufzügen historisch getreue Darstellung. Das von Professor Baader-Stuttgart in mittelalterlichem Burgenstil eigens hierzu erbaute Schauspielhaus fährt nahezu 3000 Personen. Unser Kaiser besichtigte es am 6. Mai mit offenkundigem Interesse. Liebe zur Heimat und vaterländisches Empfinden zu pflegen, das ist die Bedeutung dieser Volksspiele, die unter dem Protektorat des Fürsten zu Fürstenberg stehen.

Dresden. Der Verkehrsanzieger der Generaldirektion der sächsischen Staatsseisenbahnen bringt folgenden Erlaß über die Besteuerung der Personenzahltarife: Vom 1. August 1906 an werden Fahrtarife, Fahrscheine und sonstige Ausweise über die erfolgte Zahlung des Personenzahlgeldes im Eisenbahnverkehr auf inländischen Bahnlinien mit folgendem Reichstempel belegt: in der dritten Klasse bei einem Fahrpreise von 60 Pf. bis zu 2 M. mit 5 Pf., mehr als 2 M. bis zu 5 M. mit 10 Pf., mehr als 5 M. bis zu 10 M. mit 20 Pf., mehr als 10 M. bis zu 30 M. mit 60 Pf., mehr als 30 M. bis zu 40 M. mit 90 Pf., mehr als 40 M. bis zu 50 M. mit 1 M. 40 Pf. und mehr als 50 M. mit 2 M. Für die zweite Klasse beträgt die Steuer das Doppelte, für die erste Klasse das Vierfache. Besteht von der Stempelabgabe sind: Fahrtarife, deren tarifmäßiger Fahrpreis den Betrag von 60 Pf. nicht erreicht, Fahrtarife vierten Klasse, Militär-, Arbeiter-, Schülerfahrtarife, Schnellzug-Zuschlagsfahrtarife und Platzfahrtarife. Der Stempel wird in den tarifmäßigen Fahrpreis eingerechnet, sodass auf den Fahrtarifen Fahrpreis und Steuer in einem Betrage erscheinen. Unter das deutsche Stempelgesetz fällt nicht der Personen-

verkehr auf den in Österreich gelegenen, unter sächsischer Verwaltung stehenden Linien: zwischen Altwarsdorf und Warsdorf, zwischen den Stationen Grottau, Ketten, Weißkirchen b. Kraatz, Engelsberg-Edersbach, Machendorf und Reichenberg unter sich; zwischen Niedergrund, Obergrund und Bodenbach unter sich und zwischen Niedergrund und Tetschen; zwischen Voitersreuth, Antonienhöhe-Stödermühle, Franzensbad und Eger unter sich. Soweit die Fahrkarten nach vorstehendem stempelpflichtig sind, werden alle Fahrtkarten des sächsischen Binnenverkehrs, ferner zunächst alle Fahrtkarten von sächsischen Stationen nach außersächsischen deutschen Stationen geändert. Die fertiggedruckten Fahrkarten gewöhnlicher (Karten-) Form werden durch neue ersetzt.

— Radrennen zu Dresden. Alle 8 Fahrer der drei großen Rennen am 10. Juni sind bereits auf der Rennbahn des Vereins für Radwettfahren eingetroffen und trainieren täglich zwischen 6 und 8 Uhr. Im Großen Preis von Dresden über 100 Kilometer bliden alle Sportsfreunde voller Erwartung auf das Abschneiden Rat Butlers, welcher am vorigen Sonntag in Plauen nur durch Motordefekt dem Altmelster Nobl unterlag und welcher in Guignard, dem Inhaber der Weltreise bis 100 Kilometer und mehrfachen Sieger Nobls, seinen schwärfesten Gegner im Rennen finden wird, doch sind Lorgeou und Mettling ebenfalls keine zu verachtenden Gegner. Die zwei Fahrer der B-Klasse über 25 und 50 Kilometer werden durch die Zusammenstellung der Fahrer Bernet, Giedermann, Große und Pohzert gleichfalls interessante Rämpfe bieten. Da auch noch die ständig in Dresden fahrenden Steher in der Zeit von 6 bis 8 Uhr mittrainieren, hat das Publikum Gelegenheit, eine stattliche Anzahl von Fahrern im Training zu sehen.

— Das Dresdner öffentliche Mittags-Zeitsignal nach mitteleuropäischer Zeit. Noch sehr wenig bekannt wird es sein, wo und wie in Dresden an jedem Tage, ausgenommen die Sonn- und Feiertage, das mitteleuropäische Mittagszeichen öffentlich bekannt gegeben wird. Es wird daher auf folgende, seit dem 1. April 1893 bestehende Einrichtung aufmerksam gemacht. In Verbindung mit dem Observatorium des Königl. mathematisch-physikalischen Salons ist auf der nach der Ostra-Allee zu gelegenen Gallerie des Zwingerwalles ein 2—3 Meter hoher eiserner Glockenstuhl mit zwei Gloden aufgestellt, durch die vermöge eines im Salon befindlichen und durch eine elektrische Verbindung an das Observatorium angelassenen Uhrwerkes der genaue Zeitpunkt angezeigt wird, zu welchem die nach mitteleuropäischer Zeit gehende Normaluhr auf mittags 12 Uhr rückt. Zu diesem Zweck wird vierzehn Sekunden vor Eintritt dieses Augenblicks im Observatorium mit einem Taster ein Zeichen gegeben, das mittels der elektrischen Leitung nach dem außen befindlichen Glockenwerke übertragen wird. Das eigentliche Mittagsignal beginnt drei Sekunden später, indem zunächst vier je zweieindrittel Sekunden von einander absteigende Schläge auf die kleinere Glode erfolgen. Dies ist das Vorsignal für den genau vier Sekunden darauf folgenden fünften Schlag, der auf die höhere Glode geführt wird. Dieser fünfte Glodenschlag erst zeigt an, daß es genau 12 Uhr nach mitteleuropäischer Zeit ist.

— Einen turiosen Reinsfall hat ein Dresdner Blatt erlebt, dem die Redaktion der dortigen „R. R.“ eine Falle gestellt hatte. Einige Exemplare einer mit dem Datum des folgenden Tages erschienenen Ausgabe der „R. R.“ brachten die singierte Meldung von der Gründung einer Zweigstelle der türkischen Tabaksfabrik-Altengeellschaft in Dresden, die dort die Herstellung ägyptischer Zigaretten betreiben sollte. Die Gesellschaft sollte den etwas phantastisch klingenden Namen „Tsuaneg Solmases“ tragen. Durch einen „Zusatz“ kam ein Exemplar mit dieser interessanten Nachricht in den Besitz des Konkurrenzblattes, das den Handelsnachrichten der „R. R.“ stets ein besonders liebvolles Interesse entgegenbringen soll und die Meldung von dem neuen Aufschwung der Dresdener Zigaretten-Industrie sofort übernahm, ohne sich an den sonderbaren Namen zu stoßen. Dieser ergibt, wenn man ihn von der anderen Seite liest, die ganz gut lesbare Bezeichnung „Schamlos gemaus“.

— Ein Vergiftungsfall, der leicht sehr schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich während der Feiertage in der Familie eines Schriftstellers in Dresden. Die Familie hatte mittags in Bouillon gekochtes getrocknetes Gemüse, sogen. Leipziger Allerlei bester Qualität, genossen ohne zunächst am Geschmack etwas besonders Auffälliges zu bemerken. Im Laufe des Nachmittags erkrankten zunächst vier Kinder und während der Nacht sowie am nächsten Tage traten bei zwei weiteren Kindern und drei Erwachsenen deutliche Vergiftungssymptome (Kälte, Schüttelfrost, Schwindanfälle, Erbrechen und Durchfall) in die Erscheinung. Die sofort angewandten Gegenmittel verhüteten ein größeres Unglück. Der Vorfall mahnt zur größten Vorsicht.

Bor Jahresfrist waren aus der Stadthauptklasse zu Leibigau 30000 M. geraubt worden, davon 7000 M. in Wertpapieren. Dieses Geld ist von Halle anonym zurückgesandt worden. Als Täter wurde jetzt der Schmiedemeister Springer aus Leibigau verhaftet.

Am Dienstag wurde in einem bei Pleiha gelegenen Teiche die aus Hohenstein-Ernstthal stammende 18jährige Lina Jäger tot aufgefunden. Sie ist noch am zweiten Feiertage in einem Ballosalon zum Tanz gewesen und wurde nach Schluss der Tanzmusik von vier jungen Leuten mittels Geschirrs mitgenommen. Da das Mädchen hart am Leibrande mit zerzausten Haaren lag und auch ihr Regenschirm zerbrochen daneben vorgefunden wurde, vermutet man, daß die J. einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Am Mittwoch weilten die Staatsanwaltschaft aus Chemnitz und der Gerichtsarzt an Ort und Stelle.

Der 17jährige Lehrling Lehmann in Jabelslich hantierte am Montag mit einem Taschenrevolver herum. Dabei ging ein Schuß los und traf den 17jährigen Gutsbesitzerssohn Richter in die Stirn. Es ist fraglich, ob der Verletzte am Leben erhalten werden kann.

Ein schwerer Unfall wurde unweit Plauen i. B. durch ein Automobil hervorgerufen. Der 26jährige Sohn

des ehemaligen Gemeindevorstandes Groh aus Großoborn war am Pfingstsonntag mit einem Einspanner auf der Rückfahrt nach Hause begriffen. In dem Wagen befanden sich die Mutter Groh und zwei Kinder seiner Geschwister. Auf der Landstraße kam ein Automobil dahergelaufen. Das Pferd schaute und rannte in den Graben. Der Wagen schlug um und wurde vollständig zertrümmt. Groh erlitt einen schweren Armbruch, seine Mutter einen Bruch des Schlüsselbeins und eine Verletzung an den Hüften. Die Kinder sind unverletzt geblieben. Das Automobil, das aus der Rheinprovinz stammen soll, fuhr weiter. Der Besitzer konnte nicht ermittelt werden.

— Der Gattenmörder und Revolverheld Thoß, der am 20. März in Plauen i. B. die bekannte Schieberei in der Johanner Straße verübte, wird auf sechs Wochen zur Prüfung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht. Von dem Ergebnis dieser Prüfung wird es abhängen, ob der Verbrecher vor ein Gericht gestellt oder dauernd einer Irrenanstalt überwiesen wird.

In Ebersbrunn liegt sich ein Ehepaar trauen, das zusammen 145 Jahre zählt; der Bräutigam ist 74, die Braut 71 Jahre alt.

Eine Schieberei ereignete sich am 2. Pfingstfeiertag in Oberleutersdorf. Der Bergmann Emminger lebte mit seiner Gattin in unglücklicher Ehe. Als am genannten Tage ein Streit zwischen den Gatten ausbrach, schoß Emminger auf seine Frau mehrere Revolverschläge ab und verletzte sie schwer. Hierauf schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf, sodass er sofort verschwand.

Tagegeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser wird am 25. September zur Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich der goldenen Hochzeit des großherzoglichen Paares in Karlsruhe eintreffen.

Wegen Ermordung des Kindes ihrer Herrschaft ist am Dienstag die 16jährige Frieda Schütz verhaftet worden, die bei dem Maschinisten K. Heinow in Charlottenburg als Kindermädchen in Stellung war. Dem Heinowschen Ehepaar war am 28. Februar d. J. ein Söhnchen geboren worden, zu dessen Wartung die in Berlin geborene 16jährige Frieda Schütz angestellt wurde. Mit ihren Leistungen war man ansfangs zufrieden. Vor kurzem jedoch wurde Frieda bei Diebereien von ihrer Herrschaft ergriffen. Deshalb verwarnet, änderte sie ihr Verhalten gegen das Kind, das jetzt unter der Nachlässigkeit des Mädchens zu leiden hatte. Deshalb und wegen einer neuen Dieberei wurde ihr die Entlassung in Aussicht gestellt. Das Mädchen rächtete sich, indem es dem Kind Zuckerstücke eingab, nach deren Genuss es unter heftigen Krämpfen starb.

Im Jahre 1874 hatte die Außindung einer Leiche auf dem damaligen Gelände der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde lebhaft die Gemüter der Vorortbewohner beschäftigt. Alle Nachforschungen nach dem Mörder blieben erfolglos. Jetzt, nach 32 Jahren, ist den beteiligten Behörden aus einem Dorfe in Hinterpommern ein Bescheid zugegangen, wonach ein dort lebender 77jähriger Greis sich des damaligen Mordes bezichtigt, weil ihm das Gewissen keine Ruhe ließ. Die Verjährungsfrist von 30 Jahren dürfte noch nicht abgelaufen sein, da die Prozeßsache seinerzeit durch Neuuntersuchungen usw. eine Unterbrechung dieser Frist erlitten. Die Staatsanwaltschaft wird die Angelegenheit weiter verfolgen.

Liegnitz. Auf den Kapellmeister des Königsgrenadier-Regiments, den Königlichen Musikdirigenten Mehring, wurde in der Nacht zum Mittwoch vor dem Austrücken auf den Truppenübungsplatz Posen ein Revolver-Attentat verübt. Mehring wurde durch zwei Kugeln am Kopfe schwer verletzt. Ein Auge gilt als verloren. Die Täterin, eine Witwe, ist verschwunden. Der Grund soll in einer Liebesangelegenheit zu suchen sein. Mehring wurde in die Breslauer Klinik überführt.

Aus der Kaiserapotheke wurden in Halle a. d. S. nachts ein Schreibbuch über 80000 M. sowie 550 M. in bar gestohlen.

Einer verhängnisvollen Verwechslung fiel in Mülhausen ein auswärtiger Lehrer zum Opfer. Eine Anzahl Herren machte vor einigen Tagen eine kleine „Vierreise“ und verlangten dabei in einem Restaurant je einen Kognak. Der Lehrer, der zuerst trank, sah das Glas mit einem Aufschrei wieder hin, wodurch die übrigen gewarnt wurden. Bei der Untersuchung stellte sich dann heraus, daß der Kellner statt Kognak Schwefelsäure eingeschenkt hatte, die zwischen den Kognakflaschen stand. Dem Lehrer ist, obwohl er nur einen kleinen Teil des Inhalts getrunken hatte, die Speiseröhre total verbrannt. Er liegt schwerkrank darunter.

Köln. Der „Kölner Volksztg.“ zufolge hat der Reichstagsabgeordnete Müller-Fulda abermals für den Kreis Fulda eine Stiftung im Betrage von 100000 M. gemacht, die dazu dienen soll, die Aufnahme kränklicher Kinder armer Eltern in eine Kinderheilanstalt zu ermöglichen.

In der Nacht zum Dienstag bombardierte eine Anzahl angetrunkener Burschen zahlreiche Gäste des Vergnügungslokals und Lustkurtos Nonheide mit Stühlen, Fußbänken, Biergläsern und Flaschen. Eine große Anzahl von Personen ist teils schwer, teils leicht verletzt. Die aus Aachen telegraphisch herbeigerufene Polizei verhaftete eine Anzahl Exzedenten.

Österreich-Ungarn. Reichenberg i. B. Nach den neuesten Dispositionen trifft Kaiser Franz Joseph in Begleitung sämtlicher Minister und des großen Hofstaates zum Besuch der „Deutsch-böhmisches Ausstellung in Reichenberg 1906“ am Donnerstag, den 21. Juni, abends 6 Uhr 30 Minuten hier ein und wird im gräflich Clem-Gallässchen Schlosse absteigen. Der Kaiser wird zwei Tage, den 22. und 23. Juni, in Reichenberg verweilen, wiederholte die Deutsch-böhmisches Ausstellung besuchen und die Stadt Reichenberg, sowie einige ihrer hervorragenden industriellen Etablissements besichtigen. Die Stadt Reichenberg trifft die umfassendsten Vorkehrungen zu einem glänzenden Empfang des Monarchen, der seit dem Jahre 1891 nicht mehr in Nordböhmen geweilt hat, und

wird durch die imposanteste Auszierung der Stadt dem Kaiser eine großartige patriotische Huldigung bringen. Aus allen Teilen Nordböhmens, Sachsen und Schlesiens sind bereits zahlreiche Anmeldungen von autonomen Körperschaften, Vereinen und Körperschaften für die Tage des Besuches des Kaisers erfolgt.

Rußland. Petersburg. Die Akten der Anklage gegen den Admiral Roschdestvensky und 11 Offiziere wegen lämpfloser Übergabe des Minenbootes Bedowy an die Japaner entwerfen ein trauriges Bild vollständiger Körperschaft und Feigheit fast aller angestellten Offiziere, während die Matrosen energisch den Kampf verlangten, da die Maschinen und Geschütze vollständig lämpffähig waren und genügender Kohlevorrat vorhanden war. Obwohl das Kanonenboot Grosny in derselben Lage war, wie Bedowy, kämpfte es mehrere Stunden lang weiter gegen ein japanisches Minenboot, ehe es unterging. Die Angestellten bekennen sich nicht als schuldig. Falls das Gericht die Schuldfrage bejaht, droht ihnen die Todesstrafe.

Letzte Nachrichten

vom 8. Juni.

Stettin. Bei einer Messerschieberei in Freienwalde i. B. wurde ein Gastwirt durch Stiche in den Rücken schwer verwundet und einem Stellmachermeister ein Auge ausgestochen.

Nürnberg. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker bestimmte Danzig als Ort der nächstjährigen Versammlung und wählte Professor Dr. Duisberg-Elbersfeld zum ersten Vorsitzenden.

Wien. Kaiser Wilhelm schenkte den Grafen Goluchowsky mit einer feinen Namenszug tragenden Tabatiere und den Grafen Szögyeny-Marich mit seiner Büste. Oberhofmarschall Graf Eulenburg erhielt vom Kaiser Franz Josef dessen Büste in Silber zum Geschenk.

Wien. Kaiser Wilhelm trat abends 9½ Uhr vom Penzinger Bahnhof aus die Rückreise an. Bei der Verabschiedung auf dem Bahnhof küssten sich beide Monarchen unter herzlichem Händeschütteln dreimal.

Paris. Nach privaten Drahtmeldungen aus Rom übertrug der Papst das Referat über die französische Bischofskonferenz dem Kardinal Rampolla, der im Gegensatz zu dem Staatssekretär Merry del Val dem modus vivendi geneigt ist.

Christiania. Der Jahrestag der Unionsauflösung wurde durch allgemeines Flaggen in Erinnerung gebracht. Die Feststimmung wurde ausgenutzt für wohltätige Einrichtungen. Am gestrigen Vormittag fand ein Blumenkorso statt und nachmittags bewegten sich kostümierte Füge durch die Hauptstraßen der Stadt. Abends waren große Volksfeiern.

Petersburg. Der Ministerrat prüft und genehmigte das gestern vom Finanzminister ausgearbeitete Steuerprogramm.

New-York. Nach einem Telegramm aus Hillsborough (Caritas) ist die Stadt Gössel, die eine deutsche Mennoniteniederkunft ist, durch einen Sturm vollständig zerstört worden. Etwa 80 Personen wurden verletzt.

Pittsburg. Infolge der andauernden Regengüsse sind im nordwestlichen Teile Pennsylvaniens bedeutende Überschwemmungen eingetreten, durch die beträchtlicher Schaden an Eigentum angerichtet worden ist. Menschen sind nicht dabei ums Leben gekommen. In vielen Städten mußten sich die Leute auf Booten retten.

Vermissete.

— Aus Hänschens Aufsatzheft. Ueber „Das Pferd“ lieferte Saganer Hänschen folgenden Aufsatz: Das Pferd ist ein Haustier, es wohnt aber im Stalle, weil im Haus kein Platz dafür ist. Es hat vier Füße, einen langen Schwanz, einen Kopf mit einer Mähne und Fleisch. Das letztere wird von armen Leuten gegessen; reiche bekommen es auch manchmal im Gasthof, aber sie wissen es nicht. Das Pferd heißt auch Ross, der Bach, aus dem es trinkt, heißt Rossbach, die Kastanie, die es frisst, Rosskastanie und es trinkt Rosswein; ich habe aber nur gesehen, daß es Wasser trinkt. Rossdarm ist es sehr stark. Seine Pferdekräfte ist so groß, wie die von Maschinen und Onkel Inschendorf berechnet immer die Pferdekräfte, wo auch keine Pferde sind. Aus seinen Haaren macht man Matrasen, und der Rosschwanz wurde von den Türken ihnen ausgerissen und in die Schlacht getragen. Das Pferd zieht Wagen, Pflug und Pferdebahn; aber es zieht nur wenige noch, weil die Elektrische da ist und man da Futter spart. Wenn das Pferd einen großen Satz über einen Graben macht, dann ist das ein Rosselsprung, und grobe Leute lesen gern von sowas und raten daran herum. Es kann im Schritt, im Trab und im Galopp gehen. Der Galopp ist auch ein Tanz; darum gibt es auch Pferde im Circus, die erst die höhere Schule besucht haben und dann richtig tanzen gelernt haben. Man kann mit dem Pferde reiten; doch dürfen das nur geschickte Menschen tun, andere fallen runter. Die Pferde haben einen Doktor für sich, der heißt Rossarzt; er macht mit ihnen eine Pferdekur. Aber auch Leute haben manchmal eine Pferdekatarrhe. Vor dem Wagen bekommt es Scheuflappen, damit es nicht sieht, was für hässliche Frauen und Männer drinstecken und dadurch scheu wird. Es kann kein rennen und oft gibt es Pferderennen, wo die Rösser nicht die Gewinne bekommen, wie es eigentlich sein müßte, sondern bloß die Reiter.

— Ein heimliches Gift besitzen die Bigenauer. Das braune Pulver heißt „Dri“ und wird aus dem Sporenstaub eines Pilzes bereitet, der seine vernichtende Wirkung weder durch den Geruch, noch durch den Geschmack verrät. Das Dri gehört sonst zu den gefährlichsten Giften, weil es unmerklich (mit Getränken) in den Körper gelangt und erst nach zwei oder drei Wochen tötet. Ganz langsam gelangen die Pilzsporen im menschlichen oder tierischen Leibe zur

Entwickelung, sie erzeugen unzählige Fäden von grünlichgelber Farbe und 20—25 Centimeter Länge, welche die Eingeweide wie mit einem Netz umspannen und nach etwa 3 Wochen einen qualvollen Tod herbeiführen. Das mörderische Dri greift besonders die Schleimhäute an, wirkt auf die Atmungsorgane und äußert die ersten Symptome der Vergiftung durch Husten und schmerzhafte Lungenasselfektion. Später tritt Blutspucken hinzu und in heftigem Fieber erfolgt die endliche Auflösung. — Nicht minder teuflisch ist ein Präparat der Indier, daß an sich nicht einmal als Gift zu erkennen ist, sondern erst durch die hinterlistige Form der Anwendung zum Mordwerkzeug wird. Es sind — Tigerhaare! Die Bartborsten des Raubtieres sind stark wie Horn, diese werden klein geschnitten und einer Speise beigegeben, zumeist dem Reisbrei. Die winzigen Körnchen wirken auf die Gedärme wie Glassplitter, sie erzeugen furchtbare Entzündungen und führen rasch den Tod herbei. Vor Anwendung des Mikroskopos war das Vorhandensein dieser tötzendenden Fremdkörper nicht einmal nachweisbar, sodaz selbst der sezierende Arzt getäuscht wurde und auf natürliche Erkrankung schloß. Heute aber entgeht dem bewaffneten Auge der Wissenschaft der wahre Sachverhalt nicht mehr. Das mag denn auch die Meuchelmörder eingeschläkt haben. Ein Verbrechen der gedachten Art ist nicht mehr so häufig wie ehedem.

(Ein Erfolg.) Zum ersten Male schließt er ohne Uingeizter. „Sag! was befreite ihn? Zum Kaufmann lief er, zu Hilfe rief er — „Bächerlin“!

Aus der Apotheke.

Plauderei von Hermann Virkensfeld.

(Nachdruck verboten.)

Wie das Volk sich die gelehrteten Arzneizeichnungen mundgerecht macht, ist in Apothekerkreisen so wenig etwas Neues, daß fast jede Apotheke ein Lexikon solcher vollständlichen Zeichnungen besitzt, dientest aber manchem, der den Geheimnissen der Apothekerfunktion fernsteht, doch interessieren.

Ein mir bestreuter Herr hatte kürzlich die Güte, mir seine in wenigen Jahren in Pommern und Mecklenburg angelegte Sammlung von zum Teil sehr gehirnvollem Bestelltextelchen zur Durchsicht zu überlassen, und ich habe die Hingabe bewundert, mit der der Pharmazeut aus den sonderbarsten Benennungen die Wünsche seiner Clienten abliest. Dazu muß Präzipitatöl gefordert wird „Pinzenstoffsalbe“, „Prinzenabtsalbe“, „Prismalidat“, „Prinzipalsalbe“, kommt ziemlich häufig vor, aber aus der Bezeichnung „Rotz Eintraß“ den Wunsch des Heilung Estrebenden zu erkennen, ist schon schwieriger. Das St. Germaintee als „Schafsmengente“ oder „Schafmentente“ auffrisst, daß die Pferde mit „Flohdjam“, „Kloriden“ und „Flur“ anstatt mit Restitutionsfluidum eingerieben werden sollen, passiert ebenfalls; eine Arznei aber, die man sich schwer vorstellen kann, sind „Horte Vämmertropfen“ (Hortemer Tropfen). Gegen Rheumatismus sollen „für 10 Pfennig Oleumpinne“ (oleum pini) und „für 10 Pfennig Spiritus flugini (spiritus vini) helfen, auch „Fliegende Elemente“ (flüchtige Elemente) oder „für 10 Pf. Petroleumsteine“ (Petroleumsteine), während Äther überhaupt mit Borlicke als Ethe oder Ede gefordert wird, gegen Baden und Ohrentreissen „für 5 Pf. Gardesbrüdli“, „für 20 Pf. Kaputtens Gel“ (bedeutet Gaspatöl). Bei „Wamellenseife“ könnte man sich etwas ganz besonderes Lustiges denken, 's ist aber bloß Marseiller Seife. Zum Waschen verlangt außerdem die Haushfrau „Koyleninde“, „Kolarinde“, „Kwille Kinder“ (Quillilarinde) zum Fleckanreiden, „für 20 Pfennig Ob du Schwatz“ „Autofchwätzle“, „Odoischowd zum worren“ (statt: Eau de Javelle zum Chloren). Ein Kind brachte einen Zettel: „für 10 Pf. Bier um Gretchen (soenum gracium) und für 10 Pf. Biwölfüber“ (Quetschüber), ein anderer Zettel trug die rätselhafte Inschrift: „10 Pf. Spiritus solo, 10 Pf. Spiritus niedrig“ — soll heißen: Salmiakgeist und spiritus nitrocoetherius, ein dritter bat um Chlorowormöl (Chloroformöl), ein vierter verlangte für je 10 Pfennig „Schakorille“ (Cortex cascarilla) und „Spitzglas“ (Spiegelglanz). Dazu „Adehalbe“ nicht etwa diesen soll, weichherziger Liebenden den Abschieds-

schmerz zu lindern, sondern Altershalbe bedeutet, weil der Apotheker längst — ein wenig Nachdenken jedoch braucht er, um herauszufinden, mit „Eure Alte“ sei eine Mischung von Vorbeeröl und Altershalbe gemeint, und ganz unverständlich blieb ein Blatt, das Hegerei und Pöbelai, je für einen Nickel, forderte. „Für zehn Pfennig neunundneunzig“ oder „neunundseit“ — noch dazu in der Apotheke — zu verlangen, klingt eigentlich recht unbedenklich; 's ist aber nicht so schlimm: die Leute wollen nur pulvis herbarum. Von der Merkuriol (Quicksilber) Salbe zur Materialsalbe und von da zur Colonialsalbe ist natürlich nur ein Schritt; auch Kontorialsalbe kommt dafür vor. Statt präparierten Galizinstein wird „weichen perforierten Kanizsteinchen“ gefordert. Rundgang-Erinnerungen aus früher Jugend Tagen werden noch, wenn jemand „Mandeln und Nüsse“ haben möchte, und doch verlangt dieser Magen-verstimmte bloß Manna und Kabaarbeiss. „Eisigfaure Tonja“ muß eigentlich entsetzlich sauer sein — wie 'ne geröstete Hölle kommt einem so etwas vor, doch ist eisigfaure Tonardelösung gemeint. „Für 10 Pfennig weißen Instigan“ (Enzian) ist leicht verständlich. Gegen Husten soll statt Alterssalbe gereinigter „Dittobasan“ oder „weißer Kreppsal“ dienen. Der Varendeltropfen wird zum Vesikeltröpfchen, Jodoform-Gaze zu Chlotoform-Gaze, Schwefelantimon zu Altentimotum, Glycerin zu Gridarinöl — das ist gar nichts. Bei dem Nichts fällt mir auf, daß auch dieses verlangt wird: „Für 10 Pfennig nichts“ steht auf einem Zettel. Dennoch konnte dem Schreiber geholfen werden, indem man ihm nihilum album (Bindegewebe) verabfolgte. Wahrscheinlich hatte der Arzt ihm gepräzessweise gezeigt, nihilum bedeute „nichts“ — wer will dem Mann verdenken, sein Medikament in deutscher Sprache zu verlangen?

Aus dem Holzschriften Vergleichbuch vollständlicher Arzneimittelnamen ließe sich natürlich sehr leicht eine unendlich reichere Blätterrei ähnlicher Sprachgleichungen zusammenstellen — ich habe hier nur einige wenige aus der unmittelbarsten Provinz eines bekannten ansführen wollen. Übrigens zeigte mir einmal ein westfälischer Apotheker einen Zettel, der für 50 Pf. „Wiener Landwehr zum Abfeuern“ vorschrieb. Der Mann verlangte ein Abschürfmittel und hatte wohl einmal von Wiener Trank und Latwerge gehört und — doppelt hält besser — die beiden bekannten Abschürfmittel in eins verschmolzen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend, den 9. Juni, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlfeier (Pastor Gloo).

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Röm. 11, 33—36. (Pfarrer Hesselbach.) Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Gloo).

Das Wochenamt hat Pfarrer Hesselbach.

Geboren: E. A. Hausswald, Blumenarbeiter in Sebnitz und M. A. Degner hier. — C. B. Adolph, Zimmermann in Laubegast und M. F. Wolf in Rathmannsdorf. — J. L. Bahold, Authefer in Gößnitz bei Dödendorf und A. L. Monch hier.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: R. A. Krause, Steinbrecher in Postelwitz, eine T. — M. C. Köhler, Plattenmeister in Postelwitz, eine T. — E. D. Preiß, Zimmermann in Rathmannsdorf, eine T. — C. A. Gottschall, Postamtbezirksbediener hier, eine T. — Udetriedt ein totes Mädchen.

Taufgeboren: C. W. Domke, Gutsbesitzer und Rittergutsbesitzer in Pehnitz, mit M. A. Epold hier.

Eheschließungen: C. A. Hausswald, Blumenarbeiter in Sebnitz, mit M. A. Degner hier. — C. B. Adolph, Zimmermann in Klein-Bischwitz, mit M. F. Wolf in Rathmannsdorf. — J. L. Bahold, Authefer in Gößnitz, mit A. L. Monch hier.

Getötet: J. A. Fütte, Agl. Grenzaufliegerin hier, 1 M. alt. — C. W. Sauer geb. Uhlemann, Fabrikarbeiterin hier in Rathmannsdorf, 60 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Heute Sonnabend, den 9. Juni, vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, vorm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Röm. 11, 33—36. Nachm. 2 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Jugend.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß an den Gottesdienst Unterredung mit den konfirmierten Jugend.

Gelaufen: Rudolf Walter Grälich, Schönau. — Anna Frieda Ehrt, Kleingießhübel. — Karl Rudolf Grahl, Reinhardtsdorf.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Heute Sonnabend, den 9. Juni, vorm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Hilfsgeistlicher Dreves).

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, früh 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pastor Hoyer.) Abends 7 Uhr Junglingsverein. Das Wochenamt hat Herr Hilfsgeistlicher Dreves.

Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Geboren: G. C. Nitschner, Schiffbauer hier, ein S. — B. R. Zimmerhübel, Badermeister hier, ein S. — C. D. Möbius, Klempner in Hüttens, eine T. — D. C. Niedel, Bleicher in Niederhüttens eine T. — G. C. Kunath, Beyer hier, eine T. — F. A. Böhme, Schiffer in Niederhüttens, eine T. — Außerdem ein außereheliches Mädchen hier.

Eheschließungen: F. W. Nägele, Wirtschaftsbetrieber und Postagent in Görlitz, mit W. W. verm. Lampe geb. Tempel, Wirtschafterin ebenda. — A. A. R. Kreischmar, Schreiber in Blauen i. B. mit R. F. Karisch, Hausdame in Thürmsdorf. — F. H. Ganghanel, Schuhwerkmauer hier, mit M. M. W. Knipper ebenda. — P. G. Weidner, Fleischpreifer in Dresden-Pieschen, mit H. M. Blasch hier. — H. A. Hofmann, Bäcker in Struppen, mit A. B. Linggenannt hier.

Getötet: Anna Zimmerhübel hier.

Kirche zu Porschdorf.

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstdorf.

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Getraut: Gustav Paul Berthold, Fabrikarbeiter in Porschdorf bei Schandau, und Emma Pauline Büchel, Hausdame in Papstdorf.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Gunnendorf.

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 10. Juni, nachm.

1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 9. Juni:

Witterung: trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. Temperatur: normal. Windursprung: Nordwind. Luftdruck: hoch.

Volksschüre

im neuernen Schulgebäude, 1. Etage.

Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

Belehrendes, Unterhaltendes, ca. 1000 Bände.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt über **feinste Holsteinische Molkerei-Gras-Butter** von Herrn **H. Klopp, Marne (Holstein)** bei, worauf wir aufmerksam machen.

Welche Vorteile eine Hausfrau durch direkten Bezug ihrer Butter hat, liegt klar auf der Hand. Marne, als Sitz dieser größten Molkerei Holsteins, liegt unweit der Einmündung des Nord-Ostsee-Kanals in die Nordsee in dem reichgelegneten Dithmarschen. Die uralten Weiden des fetten Marschbodens bilden den zahlreichen Kinderherden die gesündeste, kräftigste Nahrung, infolgedessen ist denn auch die **Molkerei-Gras-Butter** des Herrn H. Klopp eine sich stets gleichbleibende, aus pasteurisiertem Rahm hergestellte Tafelbutter von großem Fettgehalt, vorzüglichem Geschmack und von peinlichster Sauberkeit. Die uns vorliegenden Gutachten bestätigen dies und geben uns den Beweis, daß Herr Klopp sich in allen Gegenden Deutschlands, auch im Auslande, viele dauernde Abnehmer erworben hat. Die mit allen Erfahrungen der Neuzeit eingerichtete Molkerei bearbeitet täglich die Milch von 2000 Kühen, jährlich über 6 Millionen Liter Milch. In Berlin 1896 wurde die Butter prämiert mit dem ersten Preis, Ehrendiplom und goldenen Medaille.

Erste Referenzen von Beziehern aus Schandau stehen Herrn H. Klopp zur Verfügung.

Waschblusen

in allen Größen, weiß und farbig, am Lager.

Sauberste Ausführung.

Billigste Preise.

Vorzügliche Schnitte.

Schandau
Basteiplatz.

Elisabeth Bräuer.

Schandau
Basteiplatz.

**Speise- und
Futter - Kartoffeln**
verkauft
Rittergut Prossen.

Palé - Arbeiterinnen
für Agirknöpfe können bei hohem
Lohn Arbeit erhalten bei
Alwin Hofmann, Schönau.

Blumen - Arbeiterinnen,
auf bessere Sachen geübt, werden vom
11. Juni ab für die Fabrik angenommen.
L. J. Körner Nachf.,
Kleinhennerdorf 22 a.

Stube zu vermieten
und zum 1. Juli zu bezahlen.
Rathmannsdorf 45 G.

Beamter sucht 1. Oktober
Familienwohnung
(3 ob. 4 Stuben, 2 Kammern), event. kleine
Villa mit Gärtnchen zu mieten. Öff. unt.
L. H. an die Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Kleine Parterrewohnung
an einzelne Leute ab 1. Juli zu ver-
mieten.
Rudolf Sendigstr., Villa Albert.
Nächstes dafelbst 2 Treppen.

Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, von
Mark 350 bis 800 (gebraucht billig),
empfiehlt in großer Auswahl

Friedrich Andreas,
Neustadt i. S.

Die Aktien nebst Talons und Kuponsbogen der **Gaswerk Schandau Aktiengesellschaft** können von heute ab an unserer Kasse gegen Einlieferung der vollgezahlten Interimssecheine in Empfang genommen werden.

Schandauer Kreditbank.

Unsere Mitglieder werden zur diesjährigen

ordentlichen General-Versammlung,

welche **Sonntag, den 24. Juni 1906**, nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr im Saale des Hotel „Lindenholz“ in Schandau abgehalten wird, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Jahresberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung, sowie des Berichts des Aufsichtsrates.
2. Vortrag und Beschlussfassung über den Bericht der im Jahre 1905 stattgefundenen gesetzlichen Revision.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
5. Beschlussfassung über Abschreibungen vom Wechsel-Konto und vom Grundstück-Konto.
6. Festsetzung der Höhe der Revisionskosten für den Aufsichtsrat.
7. Festsetzung a) des Gesamtbetrages, welchen Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen bei derselben nicht überschreiten sollen;
- b) der Grenzen, welche bei Kreditgewährungen an Genossen eingehalten werden sollen.
8. Wahlen zum Aufsichtsrat an Stelle des verstorbenen Herrn Leberecht Hofmann und der ausscheidenden sofort wieder wählbaren Herren Ernst Bergmann, Hermann Klemm, Eduard Mehrt.

Schandau, den 7. Juni 1906.

Schandauer Kreditbank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Engelmann. Thomas. Feist.

Das Beerenpflücken im Sendigschen Waldparke wird hiermit untersagt.

Schandau, 5. Juni 1906.

Rudolf Sendig.

Wir zeigen hierdurch ergebenst an, dass wir vom 14. Juni 1906 ab regelmässig an allen **Donnerstagen**, soweit Termine stattfinden, zur Vertretung in den Zivilsachen des

Königl. Amtsgerichts Schandau hier anwesend sein werden. Wir werden für unsere Vertretungen Reisekosten nicht in Ansatz bringen.

Unsere Sprechstunde halten wir an den gleichen Tagen von 8 bis 1 Uhr in Kämpfers Hotel Schweizerhof, Schandau, Marktplatz 23¹, ab.

Mitteilungen und Anfragen bitten wir dorthin oder an unsere Kanzlei in Dresden-A., Serrestrasse 11 (Telephon 1443), zu richten.

M. Markus u. Dr. Fleischhauer,
Rechtsanwälte am Kgl. Landgerichte Dresden und bei den Amtsgerichten.

Aufforderung.

Diejenigen, welche an den Nachlass des verstorbenen Herrn Sanitätorat

Dr. Müller in Schandau

Ansprüche zu haben glauben oder zu diesem Nachlass etwas schulden, ersuchen wir erbtitelungshalber,

bis zum 20. Juni 1906

ihre Ansprüche anzumelden, bzw. die geschuldeten Beträge zu begleichen.

Schandau, „Villa Rosa“,
am 7. Juni 1906.

Frau Staatsanwalt Seyfert.
Frau Kaufmann Jahn.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung der Gemeinde Schöna an der nach der Eisenbahnstation Schöna führenden Straße soll **Sonntag, den 10. Juni 1906** nachm. 3 Uhr in hiesiger Restauration zur „Sächsischen Schweiz“ unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Schöna, am 5. Juni 1906.

Ber. Gemeinderat.
Hering, Gemeindevorstand.

Privatlogis Dresden, Räcknitzstr. 4, I., nahe Hauptbahnh., Zim. v. 1.25 an, neue Betten. Best. empf. f. Familien. Verb. n. all. Schenkswürdig.

Turngemeinde Schandau.

Unser diesjähriges Sommerturnen

findet **morgen Sonntag, den 10. Juni** nachmittag $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Turnplatz, das **Kräntzchen** abends von 8 Uhr an im **Schützenhaus** statt.

Wir bitten hierdurch alle unsere werten Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Der Turnrat.

 Das **Königsschießen in Schandau**, verbunden mit sollemnem **Aus- und Einzug des uniformierten Schützenkorps**, soll in herkömmlicher Weise

am 17., 18. und 19. Juni d. J.

abgehalten werden.

Besitzer von Verkaufs- und Schaubuden, welche mit solchen auf dem Festplatz aufstellung zu nehmen gedenken, wollen sich zur Erteilung weiterer Auskunft an Herrn **Johann Miethe** hierdorst wenden.

Freunde des geselligen Vergnügens werden zum Besuch des Festes bestens eingeladen.

Schandau, den 8. Juni 1906.

Das Comité.

Otto Tänbrich, Vorsitzender.

Bezirk Schandau.

Zu der **Sonntag, den 10. ds. stattfindenden Ausfahrt** nach der **Felsenmühle**, verbunden mit Forellen-Essen, werden sämtliche Mitglieder, auch diejenigen auswärtiger Bezirke, nochmals zu reger Teilnahme eingeladen. Abfahrt der Damen per Wagen ab Markt pünktlich $\frac{1}{2}$ Uhr, der Herren 4 Uhr ab Schützenhaus.

Der Bezirks-Vorstand.

E. Hänsch's

Gesellschafts-Rundfahrten

durch die sächs. u. böhm. Schweiz unter sicherer Führung finden regelmäßig statt:

Montag | Schweizermühle, Thysaer Donnerstag | Wände, Schneeberg.

Dienstag | Hinterhermsdorf, Freitag | Schleiden, Kuhstall.

Mittwoch | Bastei, Brand, Sonnabend | Polenztal.

Alles nähere durch Plakate und im **Haus Weesenstein**, gegenüber Hotel „Lindenholz“.

Zu zahlreicher Beteiligung lädt höchst ein.

E. Hänsch's Nacht.

O. Hamisch.

Vorläufige Anzeige.
Gasthof Rathmannsdorf.

Mittwoch, den 13. Juni

Militär-Konzert.

Malta-Kartoffeln, jetzt ausgezeichnete Qualität, Pfund 15 Pf.

Matjes-Heringe, beste Downingsbay, Std. 15—25 Pf. von frischester Fischart bei

Hermann Klemm.

Das Hausgrundstück
Badstraße 155 ist unständig sofort preiswert zu verkaufen. Näheres beim Besitzer **Rudolf Michael.**

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein teurer Gatte, unser lieber Vater, der Hausbesitzer und Segelmacher

Friedrich August Ebschner

Donnerstag abend 7 Uhr nach langem Leiden saniert entschlafen ist.

Dies zeigt tief betrübt an

Postelwitz, den 7. Juni 1906

die tieftauernde **Witwe** nebst **Töchtern**.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Juni nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Beilage zu Nr. 65 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 9. Juni 1906.

Das Defizit von 230 Millionen im französischen Budget.

Die französischen Minister haben den Steuerzahler eine gewaltige Überraschung bereitet, daß neue Budget zeigt ein Defizit von 230 Millionen Franks, also einen Fehlbetrag, wie er, abgesehen von den Kriegsjahren, in den französischen Finanzen noch nicht vorgekommen ist. Immer war es der Stolz der französischen Patrioten, daß Frankreich Geld in Hülle und Fülle habe und Deutschland so halb und halb am Hungertuch nage, und nun gähnt die Franzosen auch ein großes Defizit an. 230 Millionen Defizit ist auch für die französischen Steuerzahler ein böses Mergernis, und die Minister zerbrechen sich den Kopf, wie sie das Defizit decken sollen. Dem demokratischen Geistalter, das Frankreich durchlebt, entsprechend, müßte das Defizit auf die Schultern aller französischen Patrioten nach dem Steuerzettel abgewälzt werden. Aber da käme man bei den Patrioten schlecht an, denn sie haben schon genug Steuern zu zahlen. Eine neue Steuer der Reichen, eine Personalsteuer von erworbenem Vermögen und vererbtem Besitz soll vielmehr dazu beitragen, das Defizit zu decken. Zudem hofft man auf die neuen Einnahmequellen aus dem Petroleum-Monopol, das aber erst noch Geld kostet, weil es erst eingerichtet werden muß. Entstanden ist das Defizit aus den wachsenden laufenden Mehrausgaben und aus der besonderen Ausgabe von 70 Millionen für Frankreichs Heer und Flotte. So hätten die französischen Ausgaben für Heer und Flotte doch auch ihre Grenze gefunden, und der in französischen Militärzeitungen oft vertretenen Ansicht, daß Frankreich im nächsten Kriege mit Deutschland schließlich siegen müsse, weil es mehr Geld als Deutschland habe, wäre der Boden entzogen, zumal wenn man die statistischen Untersuchungen der französischen National-Oekonomie über die Steuerkraft des französischen und deutschen Volkes in Betracht zieht. Darnach sprechen die französischen National-Oekonomien aus, daß das heutige Deutschland mit seiner großen Industrie und seinem mächtigen Handel kein armes Land im Vergleich mit Frankreich mehr sei, wenn es auch in Frankreich viel mehr Rentner als in Deutschland gäbe. Auch sei bestimmt anzunehmen, daß das in seinem Wirtschaftsleben erstaunte deutsche Volk mit 60 Millionen Köpfen finanziell mehr leisten könne als Frankreich mit nur 40 Millionen Einwohnern. In der Tat sind für die französischen Finanzen ja schon Stützen geschaffen worden, die wir in Deutschland noch gar nicht in Anspruch genommen haben, nämlich das Tabaks-Monopol und das Petroleum-Monopol. Dazu ist die französische Industrie gegenüber der deutschen enorm zurückgeblieben und zudem besitzt Deutschland viel mehr Eisenbahnen, Transport- und Handelschiffe als Frankreich. Die Männer vom armen Deutschland und reichen Frankreich mag ja weiter in den Köpfen französischer Revanchepolitiker spukeln, aber sie ist eben ein Märchen und Frankreich hat mindestens dieselben finanziellen Sorgen wie Deutschland.

Feuilleton.

Das Glück.

Novelle von F. Sutor.

(7. Fortsetzung.)

Steinwegs Blicke halten erstaunt auf Leonore gerichtet, als sie da gestanden, das bloße schwere Antlitz von dem verwirrten Haar umrahmt, mit dem Zug edler Entschlossenheit um die Lippen.

Noch nie war ihm die Neugierlichkeit mit dem Antigonenskopf so frappierend gewesen, wie in diesem Augenblick. Wollte sie auch in den Tod gehn, wie jene griechische Helden und für wen? Und warum? Dünkte ihr ihr Leben wertlos, oder war sie dabei, eine Heldentat der Nächstenliebe zu vollbringen?

In seinen Gedanken bemerkte er kaum, wie Eva sich dichter an ihn schwieg. Wie gebannt blickte Steinweg noch auf Leonores Tun, die ihre ganze Umgebung ignorierte und nur von dem Rettungsgedanken besetzt zu sein schien. Plötzlich raffte er sich aber auf und tat einige Schritte vorwärts, um den Männern, die mit Leonore nach den Rahmen eilten, zu folgen. Eva jedoch hielt ihn fest umklammert.

„Du darfst nicht, Bruno.“ flachte sie, „Du darfst Dein Leben nicht leichtfertig auf's Spiel sezen; so sind Männer genug da, die das Rettungswerk vollbringen können. Bleibe bei mir,“ rief sie voll namenloser Angst.

Steinweg aber stieß die zarte Gestalt fast unsanft von sich.

„Lass mich!“ rief er sifster. „Soll sie, ein Mädchen, mehr Blut zeigen wie alle Männer und uns so beschämten, daß wir vor der ganzen Welt blamiert sind?“

Eva taumelte zurück und stieß mit der Stirn hart an einen Baumstamm; mit einem leisen Aufschrei legte sie beide Hände an die Schläfen, und durch die zarten weißen Finger sickerte das Blut aus einer Stirnwunde. Niemand jedoch achtete in diesen schrecklichen Augenblicken auf sie, alter Augen waren auf den Kahn gerichtet, in dem schon Leonore und drei Männer saßen und in welchen jetzt Steinweg hereinsprang und dann ein Ruder ergriff. — Eva sah noch, wie sich der Kahn jetzt langsam in Bewegung setzte. Dann schwankte sie nach dem Hause. Nachdem sie dort ein Tuch um die buntete Stirn gebunden, stieg sie die Treppe hinauf. Oben auf dem Saal lehnte sie sich an eines der Fenster und starnte wie geistesabwesend auf die unheimlich wogende und steigende Wasseroberfläche und auf den kleinen Kahn, der immer wieder von den andäugenden Wassern zurückgeschleudert wurde.

Wie sie zudenken, wie sie mit den Wogen kämpften, um vorwärts zu kommen und für ein einzelnes, armes Menschenleben ihr Leben einzusetzen. Und der, der dort hoch über die andern emporragte, das war ihr Mann! Und er hatte sie von sich gestoßen und war der andern nachgezogen,

o, sie wußte alles, alles war ihr jetzt klar. War sie auch nicht betrogen und hintergangen, so sah sie doch jetzt mit eigenen Augen, daß Steinweg diese Leonore Warden über alles zu schaden schien. Und dann, dann war sie, die arme Eva, ganz elend. Wie gering dünkte ihr das Unglück all der Leute zu urten, die nur um ihre armselige Habe jammerten, gegen ihr Elend. Was diese verloren, konnte und würde erscheint werden, aber wer auf der weiten Welt konnte ihr die verlorene Liebe ihres Mannes wieder zurückgeben? Und welch ein Mann war er! Er konnte es nicht ertragen, den stillen, angestillten Zuschauer zu spielen, wo ein schwaches Mädchen und drei mutige Männer es unternahmen, ein Menschenleben zu retten! Der armen kleinen Frau dünkte ihr Gatte jetzt wie ein großer Held, jetzt, in dem kritischen Augenblick, wo sie ihn doppelt verlieren konnte.

Aber lange konnte sich Eva solchen Gedanken nicht hingeben. Rufe des Schrecks löbten zu ihr plötzlich heraus. Ihr wurde schwartz vor Augen, sie sah den Kahn nicht mehr, er schien versunken zu sein in den Fluten.

„Herr Gott im Himmel, nur das nicht! Nette ihn, wenn ich auch keinen Teil mehr an ihm habe!“ stöhnte Eva und hob die Hände stehend zu dem grauen Himmel empor. Und da tauchte auch der Kahn schon wieder aus den Fluten auf und näherte sich dem House, in welchem die kleine Christine an dem Fensterrahmen angestammert stand, bis an die Knie schon im Wasser.

Ein lautes jubelndes Durchein erlöste von den Leuten unten, zu denen sich jetzt noch Zuschauer aus der Stadt gesellt hatten. Man hatte das Kind aus seiner gefährlichen Situation befreit; es war gerettet! Leonore wurde es auf den Schoß gelegt und der kleine Kahn wurde mühsam zurückgerudert.

Eva sah ihn näher und näher kommen, deutlich konnte sie schon die Menschen darin erkennen. Sie sah wie Leonore der kleinen Christine die erstarrten Glieder rieb; Steinweg, der am Steuer saß, wandte sich jetzt zu ihr hin, in demselben Moment wurde aber der Kahn von einer hohen Flutwelle mit aller Gewalt gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert.

Ein gelindes Aufschrei aus vielen Lebten ersüßte die Luft. Die junge Frau oben an dem Fenster blickte wie erstarrt auf das grausige Schauspiel. Sie sah, wie sich einzelne Männer an die Reste des Baumes klammerten. Der alte Pächter suchte sich, mit dem Kind in den Armen, einen Weg durch das Wasser zu erklängen. Von dem Garten kam man jetzt mit Touren und Stangen herbeigeeilt, einzelne beherzte Männer sprangen in den anderen Kahn, um den Verdrängten zur Hilfe zu kommen.

Auch Eva sah jetzt die Treppe hinunter, aber als sie die letzten Stufen erreicht hatte, drückte sie zusammen, die Angst und Aufregung hatten ihr die Belebung geraubt.

Sie wußte nicht, wie lange sie dort gelegen, als sie aus ihrer Betäubung erwachte und schwere Tritte sich draußen nähern hörte.

Was würde sie nun Entscheidenes zu sehn bekommen! Brachte man die Leichen der Getrunkenen in's Haus? Ihre Schauderte, dann lachte sie gespannt; die Stimme, die da jetzt draußen vor der Tür erörderte, war ihres Mannes Stimme. Gott sei Dank, er lebte! Er war gerettet! So jubelte es auf in ihr.

Und da trat er auch schon herein, noch lag wohl die Erregung der ausgespannten Todesangst auf seinen Zügen, seine Augen waren stark auf Leonores totenblassem Antlitz gerichtet, die regungslos in seinen Armen lehnte. Ihr langes, schwarzes Haar war aufgelöst, das Wasser rann an ihren Kleidern herunter.

Steinweg öffnete die nächste Tür, die nach Eva's Boudoir führte, und legte seine Last dort auf ein mit blau-blauer Seide überzogenes Chaiselongue, umbeschwummt um das Wasser, das aus Leonores Gewändern tropfte und den kostbaren Stoff beschmutzte.

„Schaff Hülse! Schnell! Sende nach dem Arzt!“ rief er mit fast rauher Stimme Eva zu, die ihm gefolgt war.

„Der Arzt ist schon unterwegs“, sagte da die Frau Kommerzienrat, die mit Lotti an der Hand jetzt herantrat. Das Kind stotterte mit zitternden Fingern an den nassen Kleidern Leonores. „Ist sie gestorben, Papa? Ist sie tot?“ fragte sie, indem große Tränen in ihre Augen traten. „Ich weiß es nicht“, erwiderte Steinweg finster und trat an das Fenster, während die Frauen sich bemühten, Leonore von den nassen Gewändern zu befreien.

„Willst Du Dich nicht auch umziehen, Bruno? Deine Kleider tristen ja vom Wasser, Du wirst Dich auf den Tod erschütten“, tönte jetzt Evas weiche Stimme an sein Ohr.

„Daso, ich muß mich umziehen“, murmelte er, und verließ langsam das Zimmer, ohne auch nur einen einzigen Blick zu haben für das halde liebliche Geschöpf, deren Augen unsäglich bang und traurig ihm nachschauten.

An der Tür wunderte er sich noch einmal um, ein halb verzweifelter Blick streifte die leblose Gestalt, die wie ein schönes Marmorbild auf dem zarten blauen Polster ruhte.

Die Schatten des Abends hatten sich auf die Villa herabgesenkt, in welcher heute ein junges Menschenleben hart an den dunklen Pforten des Todes vorbei gestreift war. Vor einigen Stunden hatte der Arzt das erlösende Wort: „Gereitet!“ ausgesprochen und damit eine lange bedrückende Fast von allen Gemütern genommen.

Leonore war die Einzige, deren Leben bei der Katastrophen mit dem Kahn einstlich gefährdet gewesen. Die Männer, außer Steinweg, hatten alle dem Instinct der Selbstgesäßigkeit folgend, nur an ihre eigene Rettung gedacht; Steinweg allein hatte, mit Gefahr seines eigenen Lebens, Leonore von dem sichereren Tode errettet.

Allerdings waren diesem Rettungswerk noch unsäglich bange Stunden gefolgt, ehe es den Bewährungen des Arztes gelungen war, das Leben in den erstarnten Körper Leonores zurückzurufen. Als sie endlich die schönen Augen aufschlugen und mit ihren Blicken um sich geschaut, da hatte Steinweg nur mit Würde den lautem Jubel über Leonores Errettung zurückgehalten, der aus der Tiefe seines Herzens sich auf die Lippen drängen wollte.

Jetzt lag sie schon seit einigen Stunden im tiefen Schlaf.

Das Zimmer, in welchem sie ruhte, war behaglich durchwärmmt und nur matt von einer blauen Ampel von der Decke beleuchtet; die Vorhänge waren zugezogen, so daß

sein Strahl des vergehenden Tageslichts durchschimmern konnte.

In einem weichen Morgenkleide Eva's, das gerade zur Hand gewesen, gehüllt, lag Leonore dort noch auf dem Chaiselongue, sorglich mit einer rosseidenen Decke zugedeckt. Von Zeit zu Zeit trat Eva aus der nur angelehnten Tür, die nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Die junge Frau war allein in dem Salon. Ihre Mutter hatte sich schon auf ihr Zimmer zurückgezogen, und Steinweg war noch draußen beschäftigt, wo man einzelne wertvolle Maschinen aus den Fabrikgebäuden in's Trockne zu schaffen suchte. Eva lebte am offenen Fenster und starrte in den trüben Abend hinaus, auf die graue Wasserfläche, die sich weit und endlos ausbreite.

Ein herber Zug lag um ihre Lippen, und Tränenströme logen auf den blauen Wangen. Das erste Leid! Nun war es gelommen, erbarmungslos hatte es seine dunklen Schatten über ihr helles glückliches Dasein gebreitet.

Wo und worin wird sie Trost finden, wenn das süße Antlitz bleich und verhärtet, wenn der Kummer auch sie heimgesucht? — so hatte Leonore einfach gefragt. Und nun war Leonore ganz gegen ihren Willen es gewesen, die das Leid über sie herausbeschwor.

„Er liebt mich nicht mehr! Er liebt Leonore, die jetzt noch groß wie eine Heldin vor seinen Augen steht.“ Unzähligemal hatte Eva den Tag über sich diese vernichtenden Worte wiederholt. Mit rauher Hand hatte er sie ja am Tage des Unglücks von sich gestoßen, und war der andern nachgeeilt. Und dort in ihrem Boudoir, da lag diese nun auf leidenden Rissen gebettet wie eine Prinzessin, und alles im Hause hatte sich um sie bemüht, als wäre sie schon die Gebieterin.

Niemand hatte ein Auge gehabt für Eva, die Frau des Hauses, die doch auch litt! Der Doctor hatte ihr lächelnd ein Stückchen rosaarbenes Hemdkleid auf die verschränkte Stirn geklebt, und ihr Mann hatte es nicht der Würde für wert gehalten, zu fragen, wo sie sich durch den Sturz verletzt hatte. Nicht einen Blick, nicht ein Wort hatte er für sie gehabt in all den bange Stunden heute.

Wie sollte das alles enden? War sie denn ganz wertlos in seinen Augen geworden? Sie, für die er doch sonst so viele zärtliche Namen gehabt, der er doch so oft seine Liebe mit den leidenschaftlichsten Worten versichert. — War denn alles vorüber? Sollte es denn ganz unmöglich sein, daß sein Herz sich ihr wieder zuwandte? — Wenn sie zu ihm spräche, heute noch. Vielleicht, daß es doch gelänge, den rechten Ton zu treffen, der den Weg zu seinem Herzen führt!

Dort kam er jetzt mit schnellen Schritten durch den Garten. Ihr Herz bebte. Würde er zu ihr herein kommen? Sielauschte: nein er kam nicht! Aus dem Boudoir nebenan aber vernahm sie jetzt ein Geräusch; vielleicht war Leonore erwacht. Sie ging nach der Tür, die schöne Schäferin lag jedoch noch in sicherer Ruhe. Das Geräusch hatte wohl Steinweg verursacht, der durch die andere Tür vom Hausflur aus hereingetreten war, und jetzt vor Leonore stand, die heißen Blick auf ihr blaues Antlitz gerichtet, das sich so marmoreisch von den dunklen Rahmen des schwarzen Haars abhob.

Er bemerkte Eva nicht, die an der Tür stehen geblieben war, und nun in seinen Zügen zu lesen suchte, ob alle Hoffnung für sie dahin sei.

Sein Gesicht war sehr ernst, fast düster. Vielleicht dachte er an die Worte, die Leonore ihm zugeschwört, als das Unheil hereingebrochen, der Kahn zerstellt, und er auf dem zerbrochenen Brack neben ihr gestanden.

„Denken Sie nur an Ihre eigene Rettung, an Frau und Kind, an mein Leben liegt nichts — garnichts,“ hatte sie mit ruhiger Stimme angeföhrt des nahen Todes zu ihm gesagt, und dabei hatte ein heißer Strahl ihrer Augen ihn gestreift, wie Abschied nehmend für alle Zeit.

Die Wasser waren über sie zusammengeschlagen, er hatte sie gerettet, und nun ruhte sie dort, so schön, so beherrschend. —

„Bruno!“ tönte da eine zagende Stimme an sein Ohr. Er sah auf, zum ersten Mal an diesem Tage ruhte sein Blick auf Eva. Großer Gott, wie war sie verwandelt, wie bleich, wie verstört sah das sonst so rosige Gesicht aus. Sie wirkte ihm, und er folgte ihr mit einem dumpfen Gefühl von Schuldbehuflein nach dem Salon.

„Ich weiß alles Bruno, alles,“ begann Eva, als er sich dort erschöpft auf einen Stuhl geworfen. „Ich weiß es, daß Du Leonore Warden liebst, ich vermisse, daß sie diejenige ist, von der Du einst zu mir gesprochen, Deine erste Liebe wohl, — als Du sie nun wiedergetrieben, da ist die Liebe und Leidenschaft wieder erwacht. Sie ist ja auch viel schöner, viel klüger, viel geistvoller als ich unbedeutendes Geschöpf; Du wußtest ja den Abstand sehen!“ Über Bruno, Evas Stimme zitterte dabei, „ich bin doch deine Frau, und Du hast mich früher auch lieb gehabt, und Lotti ist doch unser Kind!“

Sie glitt zur Erde nieder und umklammerte seine Knie!

„Ich liebe Dich doch so unendlich, Bruno. Ist denn alle Deine Liebe zu mir verloren? Ist es nicht möglich, daß Dein Herz sich mir wieder zuwenden kann?“ —

„Steht auf Eva! Ich bitte Dich“, sagte Steinweg tief erschüttert von den schmerzlichen Worten, dann legte er mit einer fast schwelen unsicheren Bewegung die Arme um Eva und zog sie an sich. Und in den Augen der jungen Frau da leuchtete es auch schon wieder auf im seligen Glück.

„Du liebst mich doch noch Bruno! Nicht wahr?“ rief sie mit kaum zu dämpfendem Herzengesang und lehnte sich vertrauenvoll an ihn.

„Ich muß Dir nun alles gestehen, Eva, damit alles Licht und klar zwischen uns wird und zur alten Liebe das Vertrauen zwischen uns zurückkehrt.“ —

Steinweg senkte tiefs und dann sagte er mit felsamer verschleierte Stimme: „Leonore Warden war meine erste Liebe. Sie ist hochgebildet, geistig bedeutend und von eigenartiger Schönheit. Es zog mich zu ihr hin wie mit dämonischer Gewalt. Eins aber fehlt ihr, Eva, das echte wahre Frauengemüth, womit Du bei mir unbewußt über sie gestellt hast.“

Solche Naturen wie Leonore können uns Männer zur heiligsten Liebe und Leidenschaft entflammen, und ganz aus den Augen bringen, ein ruhiges gleichmäßiges Glück aber würden wir nie an ihrer Seite finden, es sei denn, man ist selbst schon ganz Herr seiner Gefühle oder man ist imstande, immer nur bewundernd zu solch einer Schönheit aufzublicken. — Leonore und ich hätten niemals auf die Dauer zusammengepaßt, ich preise das Geschick, das mich vor Jahren von ihr riss und ich preise noch mehr die Vorstellung, die mir die Augen der Erkenntnis großmacht und mich in Deine Arme, liebe Eva, geführt hat. Ich glaube, ich bin geheilt, und das hast Du vermocht. Du kleine Bauernin! Er sah ihr offen in die blauen Augen, und er wollte jetzt ansingen, Vorwürfe über sein Benehmen in den letzten Tagen zu machen.

Die junge Frau schloß ihm aber lächelnd den Mund mit einem Kuss. „Weil ihr Männer eigentlich das schwache Geschlecht seid!“ rief sie fröhlich, „deshalb soll Dir alles verzeihen sein. Wir sind die Starken, die Euch von solchen Abwegen wieder auf die richtigen Bahnen leiten müssen.“

An der nur angelehnten Tür, die nach dem Boudoir führte, stand Leonore. Sie war, gleich nochdem Stetzenbach mit Eva das Zimmer verlassen, erwacht. Gestärkt und gekräftigt hatte sie sich nach dem langen Schlaf von ihrem Lager erhoben. Als sie dann Evas Stimme im Salon vernommen, hatte sie der Versuchung nicht widerstehen können, zu lauschen.

Die einfache schlichte Redeweise der jungen Frau hatte auch Leonore wunderbar ergriffen.

Wie ein vernichtender Urteilsspruch aber hatten dann Steinwegs Worte an ihr Ohr gelungen. So urteilte der Mann über sie, der noch in der vergangenen Nacht, sinnlos vor Leidenschaft, sie in seine Arme hatte schließen wollen, und der ihr heute morgen blindlings in den schwankenden Kahn gefolgt war, um das Kind reiten zu helfen, und um dessen willen sie die Liebe einer der besten Männer zurückgewiesen hatte, weil sie der unseligen Neigung zu Steinweg nicht Herr zu werden vermocht hatte und mit dieser sündhaften Neigung im Herzen dem edlen Doktor Erich kein Jawort zum Ehebunde hatte geben wollen. Mit einem unendlich bitteren Ausdruck in dem blassen Gesicht wandte sich Leonore von der Tür hinweg.

Allerdings Steinweg möchte recht haben, dieser hingebenden Liebe, wie sie Eva ihm so rücksichtslos gezeigt, war sie, Leonore, nicht fähig.

Es mußte wohl etwas Schönes, etwas Heiliges sein, um solch eine Liebe: vielleicht die schönste begeistigende Mission des Weibes, so zu lieben. Und diese Mission hatte Eva voll und ganz erfaßt und darum, darum mußte Leonores Bild so schnell in Steinwegs Augen erscheinen, als Eva ihm den reichen Schatz ihres Herzens wieder voll und ganz erschloß.

Ein Gefühl von Leere, von Armut, von Elend und Bitterkeit erschützte Leonore, als sie jetzt langsam das lauschige Boudoir Evas verließ und wieder nach ihrem Zimmer ging.

Dort wußte sie in ihren Sachen herum, öffnete Koffer und Kästen, um ihre Habseligkeiten hinein zu packen, mit dem dumpfen Bewußtsein, als müßte sie fliehen, die Städte so bald als möglich verlassen, wo noch einmal die vollzöhnenden Altkorde der ersten wieder erwachten Jugendliebe sie umwacht hätte. Nur war alles vorüber, verschwunden alles wie ein Traum, nur ein schwermütiger Wollastord tönte noch leise nach und wollte nicht ausklingen. Bang und traurig sollte er wohl durch ihr Leben zittern, durch ihr Leben ohne den Sonnenschein der Liebe! (Schluß folgt.)

Viterarisch.

Unser Wille und seine Erziehung. Unter diesem Titel veröffentlicht die „Gartenlaube“ in ihrem neuesten Heft eine interessante Abhandlung aus der Feder von Professor Dr. Max Hauböser. Den trefflichen Ausführungen entnehmen wir einige markante Sätze. Der Verfasser erklärt den Unterschied und die Beziehungen zwischen Wunsch und Willen und geht dann zur Frage über, ob der Mensch, der der Erziehung durch Familie und Schule schon entwachsen ist, umso mehr kann, an der Erziehung seines Willens zu arbeiten. Der in den Kampf des Lebens eintretende junge Mensch nimmt wohl in den seltsamsten Höhlen eine klare Einsicht in die Stärke seiner eigenen Willenskraft aus der Familie und Schule mit. Doch ist er in einem bestimmten Kreis von Pflichten eingezwängt worden; es wurde mehr Gehorlam als selbstständige Willenskraft von ihm verlangt; manche Willensanstrengungen werden ihm auch erspart durch das Bewußtsein, unter fortwährendem Schutz zu stehen. Tritt er aus diesem schützenden Kreis aber hinaus in die Stürme des Lebens, so treten auch ganz andere, neue Anforderungen an ihn heran. Nun gilt es, sich ein Einkommen, Achtung und Geltung im Kreise der Mitbürger zu schaffen, seinen Bildungsschatz selbstständig zu vermehren, gesellschaftliche Fähigkeiten zu entwickeln und zu stärken, geblüdig das abzuwarten, was nach vernünftigem Erreichen nicht zu befürchten ist, körperliches und seelisches Feld mit Würde zu ertragen und herausgleichende Verletzungen, die auf ablebene Weise führen könnten, zu widerstehen. Das Richtige in Hinsicht auf Lebensführung zu erkennen, ist nicht schwer; dazu erhält der Kulturmensch genügende Ausbildung, wenigstens in der Regel. Es ist auch nicht schwer, das Richtige zu wollen, sofern dabei keine überdurchschnittlichen An-

fordernisse an die Willenskraft gestellt werden. Die schweren Aufgaben für die letztere kommen erst, wenn Ungewöhnliches von ihr geleistet oder ertragen werden soll. Die Selbstverzichtung der Willenskraft hierfür muß damit beginnen, daß man die vollständige und treue Erfüllung der Alltagsschäfte und die klugste und ruhige Erledigung des kleinen alltäglichen Umgangs als etwas ganz Selbstverständliches ansieht; daß man diese Durchschnittsleistungen der Willenskraft geradezu als das mindeste betrachtet, daß sie ausüben muß, um nicht einzurosten. Nur wer dieser Aeußerungen seiner Willenskraft völlig sicher ist, kann dann darangehen, ihr größere Aufgaben zu stellen.

„Musik für Alle.“ Die neue soeben im Verlage von Ullstein & Co., Berlin, zum Preise von 50 Pf. erschienene Nummer 21 der beliebten Notenbibliothek gelangt als Italien-Schule zur Ausgabe. Das Heft enthält eine Auswahl der schönsten, durch Melodienfülle sich kennzeichnenden italienischen Kompositionen. Besonders reichhaltig sind die Piedegrotto-Siedlungen vertreten, jene leicht sangbaren, rhythmisch scharf pointierten Weisen, die bei dem alljährlich in dem Neapolitanischen Ort Piedegrotta stattfindenden Volksfest durch Preispreise ausgesiezt werden. Bald ernst-schwermütig, bald überbäumt von ausgelassener Lebhaftigkeit geben diese Weisen ein Abbild echt italienischen Volksstums. An die Volkslieder schließen sich Tonstücke der hervorragendsten neapolitanischen Komponisten an. Madagni zeigt in einer Romanze wieder all die starke, eigenartige Leidenschaftlichkeit, die seiner „Cavalleria rusticana“ den großen Erfolg gebracht hatte. Maleronicci bietet ein anmutiges Lied, das mit seiner weichen Melodie Erinnerungen an die Kindheit hervorruft. Garia gibt ein feinfühlend kleines Intermezzo und Giordano stimmt sein stolzes Trinklied wieder völlig auf den Ton des Volksliedes.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

9. Juni.

Sonnenaufgang 3 Uhr 41 Min. | Mondaufgang 10 Uhr 49 Min. Sonnenuntergang 8 „ 17 „ | Monduntergang 6 „ 28 „ 1902 Präsident Krüger löst die Flagge der Transvaalrepublik von seinem Palais in Utrecht nieder. 1897 † Jacob v. Haile in Loviana d. Abaya, hervorr. Kultur- und Kunstschriftsteller. 1879 * Alessandro, Prinz von Schaumburg-Lippe. 1815 Schultheiß des Wiener Kongresses. 1810 * Otto Nicolai zu Königsberg, Opernkomponist. Die lustigen Weiber von Windorf u. a. 1806 * Ludwig III., Großherzog von Hessen-Darmstadt. 1672 † Peter der Große zu Kolomna. 1190 Kaiser Friedrich I. Tod im Nachtmarsch. 1075 Schlacht bei Langensalza, Sieg Heinrichs IV. über Otto von Nordheim.

10. Juni.

Sonnenaufgang 8 Uhr 40 Min. | Mondaufgang 11 Uhr 29 Min. Sonnenuntergang 8 „ 18 „ | Monduntergang 7 „ 33 „ 1902 † Heinrich Stürmer zu Leipzig, der Restor der deutschen Büchsenmäuler. 1876 William Ernst, Großherzog von Sachsen-Weimar. 1863 Einzug der Franzosen in die Hauptstadt Berlin. 1856 † André Marie Ampère zu Marseille, französischer Physiker, berühmt durch seine elektrodynamische Theorie. 1811 † Karl Friedrich, erster Großherzog von Baden. 1807 Treffen bei Heidelberg. 1556 † M. Agricola zu Magdeburg, führte zuerst die jetzt übliche Notenschrift ein, „in zu Sorau.“ 1585 Nürnberg erneut gegen die Protestanten.

11. Juni.

Sonnenaufgang 8 Uhr 40 Min. | Mondaufgang morgens Sonnenuntergang 8 „ 19 „ | Monduntergang 8 „ 46 „ 1902 Ermordung Aleksandrs und Dragas von Serbien. 1902 † Der Zar von Tunis. 1901 Schluß des österreichischen Abgeordnetenhaupts. 1882 Aufstand in Alexandria, Ermordung der Europäer. 1847 † Sir John Franklin auf einer Nordpolreise. 1742 Friede zu Breda, Preußisch Erwerbung von Oder und Niederlausitz und Glas. 1488 Schlacht bei Vanchiburn, Riedlage und Tod des schwäbischen Königs Jacob III. 1291 † Roger Bacon, gelehrter englischer Bischof, Erfinder der Vergnügungsgläser.



Büte versuchen Sie die hochs. Mischungen
gerösteter Kaffees
der Agl. Hoflieferanten Chrig & Kürbis.
In jeder Preisleiste frisch in Originalpackung
vorzüglich nur bei

Albert Knüpfel, Schandau, Basteiplatz.

Etwas über Hausmittel. Trotz allen Fortschritts auf jedem Gebiete der menschlichen Tätigkeit giebt es wohl Niemanden, der völlig frei wäre vom „Küppelgedächtnis“. Unter letzterem verstehen die vielen Hausmittel, Kochrezepte und ähnliche Dinge, welche oft von Generation zu Generation überliefert und unter dem Siegel der tiefsten Verborgenheit von Mutter auf Tochter als etwas kostbares verehrt werden. Viele unserer jüngeren, praktischen Hausfrauen berühren sich mit B. d. B., daß ihnen schon „von Mutter“ der Gebrauch von Mohr-a-Margarine für Koch-, Brat- und Backzwecke sowohl, wie auch für die Zwiebel als rationelles Hausmittel gegen zu große Belastung des Wirtschaftshauses empfohlen sei und daß sie sich durch ständiger Einfuhr von Mohr-a im Karton täglich von Neuem von der Güte dieses mütterlichen Receptes überzeugten. — Probatum est! Zu Zug und Hammern aller schönen Lebewesen hiermit der Doseffektivität praxisgegeben.

Feuer-Meldestellen

befinden sich in Schandau bei den Herren:
Hornist Oswald Grübner, Baulenstraße,
Hornist Max Kern, Marktstraße,
Spediteur Johannes Mertig (Telephon Nr. 12),
Friseur Paul Homann, Basteiplatz,
Bäckereimaster Oswald Heine, Baderstraße.

An heißen Sommertagen

macht die Haushalte gern kurze Küche. Da hilft

MAGGI's Würze mit dem

Kreuzstern; sie macht schwache Suppen, ebenso alle Gemüse usw.
augenblicklich gut und kräftig im Geschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGI-Würze.



Farben
aller Nuancen, trocken und streichfähig,
Firnis, Lacke, Terpentinöl,
Pinsel
Sicativ, Bronzen etc.
empfiehlt billigst
Hugo Gräfe.

Eine Gläze verhüten Sie durch
fachgemäße
Pflege der Haare und der Kopfhaut durch
Schuppen-Pomade von Hugo H.
Hasselbach in Dresden
a Dose M. 1.20. Rich. Richmech. Sng.

1800 Mark

werden zum 1. Juli d. J. als zweite Hypothek von einem deutschen Handwerker zu leihen gesucht. Offerten unter A. G. in der Geschäftsstelle der Elbtg. niederausland.

Rudolf Bundesmann,
Uhrmacher,
Schandau, Lindengasse.

Empfiehlt mein Lager in

Uhren aller Art,

sowie Gold- und optischen Waren.

Reparaturen aller Uhren, wie auch
der kompliziertesten, werden
präzis ausgeführt.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zu-
behör, ist an ruhige Leute sofort oder
später zu vermieten.

Kirchstrasse 252.

Wohnung,
in der 1. Etage, bestehend in Stube,
Kammer, Küche nebst Kammer in der
II. Etage und Zubehör, ist per 1. Oktober
d. J. zu vermieten.

Wendischfahre Nr. 1.

Spieldaten der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Freitag: Zum Besten des Pensionats des Königl. Opernchores: „Orpheus in der Unterwelt“. (1/2 Uhr). Sonnabend: „Das Rheingold“. (1/2 Uhr). Sonntag: „Die Walküre“. (6 Uhr). **Schauspielhaus.** Freitag: „Ernst“, (1/2 Uhr). Sonnabend: „Klein Dorrit“. (1/2 Uhr). Sonntag: Schillerzyklus, 8. Abend: „Die Jungfrau von Orleans“, Johanna: Tel. Egenolf als Gast. (7 Uhr).

Reisegelegenheiten.

R. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Borm. 1¹⁰ S 5⁷* (1-4)
6¹² S 8⁶ (1-4) 8⁵ S 9²* 10² (1-4) 11²* (1-4).
Rathm. 12¹ 12² (1-4) 2²* 4⁶ (1-4) 5¹* 5¹ (D)
6¹⁵ S 6² (1-4) 7²* [1] 7²* 8¹⁰ (1-4) 8⁸* [1] 9¹²*
10¹* [1] 11¹ (1-4) 11¹ (nur in der Nacht nach
Sonn- und Festtagen).

Von Dresden nach Schandau: Borm. 2⁸ S 3⁵ [1] 5⁵ (1-4)
6¹⁰* (1-4) 6⁴ (1-4) 7⁰ 8⁰ (1-4) 8² [1] 9² [1] 9¹⁵*
10¹⁰ (1-4) 11¹⁰ S. Mittwoch 12⁰ (D). Rathm. 12⁰*
1¹⁵ (1-4) 2¹⁷* 3⁶ [1] 3¹⁵ (1-4) 4³ (1-4) 5⁰*
6²⁰* (1-4) 8¹²* (1-4) 10¹⁰ S 10¹⁰* (1-4) 12¹⁵*.

Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen: Borm. 5⁹* b. B.
7¹⁸* b. B. (1-4) 7⁵ b. B. T. 9¹⁸ [1] b. B. 10¹¹* b.
B. T. Rathm. 12¹⁰ S b. B. T. 12¹⁰ (D) b. B.
1¹⁵* b. B. 3¹⁰* b. B. T. 5¹⁰ [1] b. B. 5¹⁵* b. B.
7¹²* b. B. T. (b. B. 1-4) 9¹⁴* (b. B. 1-4) 10¹⁵ S
b. B. T. 1¹⁹* b. B. T. 3¹¹ S b. B. T.

Von Tetschen nach Schandau: Borm. 1¹⁷ S 6⁷ S 8⁰*.
Rathm. 12¹⁰ 4²⁵* 5¹⁴ S 6¹⁴* 10²².

Von Bodenbach nach Schandau: Borm. 1¹⁰ S 5¹⁴* (1-4)
8² S 8⁰* 10¹⁰* (1-4). Rathm. 12¹⁰ 1¹⁵* 4²⁵*
5²¹ (D) 5¹⁵ S 6⁵* 8¹⁰* 9¹²* [1] 10¹² (1-4).

Von Schandau nach Schmilka-Hirschmühle: Borm. 7¹⁵
7¹⁶ S 9²⁰ [1] 10¹¹. Rathm. 1¹⁵ 3¹⁵ 5¹⁰ [1] 7¹⁴ 9¹⁴.

Von Hirschmühle nach Schandau-Dresden: Borm. 5¹³
9²² 11¹⁷. Rathm. 2²² 4¹⁶ 7¹⁹ [1] 7²⁴ 8¹⁶ [1] 9²⁶ 10²⁰ [1].
(§ Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Krippen.
[1] Nur Sonn- und Festtags. D=D-Zug).

Von Schandau nach Bayreuth: Borm. 6⁰ 8¹⁵. Rathm. 12¹⁰
3²² 6¹⁴ 7¹⁵ 11¹⁶.

Von Bayreuth nach Schandau: Borm. 7¹² 10¹⁷. Rathm.
2¹⁶ 4²⁹ 9¹².

Von Sebnitz nach Schandau: Borm. 5¹⁷ 7²¹ 9¹⁹. Rathm.
1¹⁸ 4²⁶ 6¹¹ 10¹⁶.

(† Bis Neustadt.)

(Schandau Anfang): Borm. 5¹⁸ 7¹⁹ 10¹⁰. Rathm. 2¹⁹
4^{27</sup}

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, sowie von Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen.

Bier - Apparate.

Reparaturen aller Art.

Badeeinrichtungen.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Rinsfuß 3 1/4 %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Lose

zur 1. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung: 13. und 14. Juni 1906.

1 Gewinn à	30000 Mf.,
1 =	20000 =
1 =	10000 =
2 Gewinne =	5000 =
5 =	3000 =
10 =	2000 =
20 =	1000 =
etc. etc. etc.	

sind zu haben bei

Otto Böhme,
Solektör,

Schandau, am Markt 3,
sowie in den Verkaufsstellen:
Gustav Probst, Reinhardtsdorf
und Franz Niederle, Wendischfähre.

Preolit

ist ein streichfertiger, glänzender, elastischer,
wetter- und säurebeständiger, schnell trocknender,
in Wasser und Dampf unveränderlicher

• Anstrich •

Metalle	Holz
Stein	Zement
Mauerwerk	Beton
Gips	Glas

u. s. w.
Isolier- und Rost-Schutz-Mittel.
Rilo 50 Pf.

Fritz Kluge & Sohn,
Wendischfähre.

Schöne Frau vertraten, daß sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdener Lana-Seife Marke HHD von Hahn & Hasselbach, Dresden verdanken. à St. 50 Pf. bei Otto Böhme, Drogerie.

Uhren- u. Brillen-lager,
reichhaltig, empfiehlt



Fr. Herbst,
Uhrmacher.
Reparaturen billigst.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen Max Schulze, Marktstrasse 14.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Achtungsvoll Ernst Niedel.

Haus-Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden sold und billig ausgeführt von E. Vollmann & Sohn. Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt billig Max Schulze, Marktstr. 14.



Särge

in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig

Georg Zschaler, Badstr.

Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

Max Dorn,
Baumeister
Schandau a. Elbe,
empfiehlt sich
zur Ausführung aller
vor kommenden
Bauarbeiten.



Joh. Carl Schiwek,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.
Das Voll
kommenste
in der Zahnt
echnik sicher
lich meiner Kund
schaft zu.
Die besten
Qualitäten wer
den von mir ver
arbeitet.

Kücken gedeihen

prächtig, wenn sie stets Spratt's Kückenfutter erhalten.

Billigst — auch Spratt's Hundekuchen — zu haben bei:

Max Kayser,
Flora-Drog.,
Schandau.



Allerfeinste Tafelbutter,

täglich frisch, versendet per Post und
Bahn zu billigsten Tagespreisen

Dampfmolkerei Arnsdorf i. Sa.

N.B. Ein Versuch führt zu dauernder
Abnahme.

Gartenschläuche,
Schlauchrollen,
Rasensprenger,
Sauger,
Mundstücke verschied. Art
empfiehlt

Friedrich Riebe,
Rudolf Sendig-Strasse.
Telephon Nr. 71.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugend
frischen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut
und blendend schönem Teint gebraucht nur die
allein echte:

Steckenpferd - Silienmilch - Seife
von Bergmann & Co., Badebeutel
mit Schnurkette: Steckenpferd.
1 Stück 50 Pf. in der Adler-Apotheke
und bei Max Kayser, sowie
in Wendischfähre: Franz Niederle.

Wanderer-
Brennabor-
Avantie-

Fahrräder

kleine Anzahl., bequeme Teilzahl.
Continental Excelsior Pneumatiks

stets frische Ware.

Wringmaschinen Mark 14.—

Neubeziehen defekter Walzen.

Gasinstallationen, Glühkörper,
Gaskocher und Kochherde.

Herstellung v. Kochtischen.

Gas- und Bauschlosserei

Poststr. 142. F. Kohlschütter. Poststr.

Hintergebäude.



Spedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhalterei
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten
Berücksichtigung.

An wen? verkaufen wir unsere
Lumpen, Knochen,
Eisen usw.

An Sauer, Rathmannsdorf-Plan
Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 5 Pf.,
Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

(Stube, 2 Kammer, Küche mit Speise-
gewölbe, Vorsaal nebst Balkon u. reichlichem
Zubehör) per 1. Juli zu vermieten.



erzeugt
Hochglanz ohne Glätte.

Absolut geruchlos, ohne jede
schädliche Einwirkung auf
Farbe des Holzes und Linoleums, ist Parket-Rose die
wirtschaftlichste aller Bohnermassen,
denn um vollen Erfolg zu erzielen muss sie sehr dünn und sparsam
aufgetragen werden! Nach
dem nassen Aufwischen ge
nigt ein leichtes Nachreiben mit weichem
Lappen und der alte Hochglanz ist
wieder hergestellt! Preis per ½ Ko. Dose M. 1,50 per ¼ Ko. Dose M. 0,90.
Alleinige Fabrikanten:
Finster & Meissner, Lackfabrik,
München.
Verkaufsstelle:
Max Kayser, Drogerie.

Riesen - Saison - Ausverkauf.

ff. Rosen-Bouquets 30 Pf. bis 2 M.

ff. Entenfinken von 15 Pf. an.

Einzelne Blumen Dbl. von 10 Pf. an.

Weisse Reiher 20 Pf. bis 10 M.

Schwarze Perlstilze 10—60 Pf.

Garant. echte lange Straußfedern

mit starkem Riel, 40—50 cm lang,
Stiel 2, 3, 4 M.

Kurze Straußfedern 3 Stiel 50 Pf.

und 1 M.

Lange Federbusas 2 M. bis 35 M.

Hesse, Dresden, Scheffelstrasse.

Bermessungs-Arbeiten
aller Art übernimmt

Ingenieur Quaas,
staatl. verpflichteter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.

Kleinere Hälfte
der ersten Etage

(Stube, 2 Kammer, Küche mit Speise-
gewölbe, Vorsaal nebst Balkon u. reichlichem
Zubehör) per 1. Juli zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle der Elbzig.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe

u. Zubeh. empfiehlt bill. Max Schulze, Marktstr. 14.

Das Elbsand- u. Kiesgeschäft von Emil Schmidt, Schandau, empfiehlt sich einer geneigten Berücksichtigung.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

W. Fledler, Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfell sowie E. Hammer, Kirch-
Kind- u. Röschhauten kaufen die Rohleder-Handlung

Stellenvermittlung „Fortschritt“ von Erhard Hering hält sich bestens empfohlen.

Das Kunsts- und Vermittelungs-Bureau von Carl Glaser

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten,
Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-,
Alters- und Invaliditäts-Ver sicherungssachen.

Sämtliche Futtermittel
und zwar: Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl,
Maisschrot, Gersteschrot usw. empfiehlt billig
Schandau. Gottlieb Böhme.



Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Wir kaufen und verkaufen sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadtanleihen, Sandbriefe, Obligationen, Aktien etc. zu den günstigsten Bedingungen.
Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.
Umwechselung von ausländischen Banknoten und Gold.



Protektor Se Majestät der König v. Sachsen
DRITTE DEUTSCHE KUNST-GEWERBE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1906
12. MAI - 31. OKT.
Kunst-Kunsthandwerk-Kunstindustrie.
Edu. AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT D. D. BUCHHANDEL

(I. D. 10387)

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

"Gaskochherde

Gasbadeöfen

Gasplatten

Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

echte Auer-Brenner
Strümpfe und Cylinder,
nur beste Fabrikate,

empfiehlt zu billigsten Preisen.

Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen
Bade-Einrichtungen

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.

Seidenstoffe
für Braut- und Hochzeitskleider
in grösster Auswahl empfiehlt

Julius Zschucke, Hoflief.
Dresden, an der Kreuzkirche 2, Parterre und I. Etage.
Seit zirka 80 Jahren in demselben Hause.

(Df. 216g.)

Das Beste
für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan.
Zu haben in allen besseren Geschäften.



Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert

Otto Zschachlitz (Joh. J. Wettig).

Tafelwasser Heilwasser
Krondorfer natürlicher
alkalischer SAUERBRUNN

Poetzsch -Kaffee

mit dem **Staats-Preis**

in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{1}$ Pfd.-Originalpackung zu: 100-120-140-160-180-200 Pfg. das Pfund aus der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Poetzsch**, Hoflieferant, Leipzig, deren hervorragend feine und ergiebige Qualitäten allgemein bekannt und beliebt sind, ist stets frisch erhältlich
in Schandau: **Emil Pfau**, Zaukenstrasse,
" Krippen: **August Richter**, Kolonialwarenhandlung,
Reinhardtsdorf: **G. Fischer**, Kolonialwarenhandlung,
Rathmannsdorf: **Br. Weichert** (Paul Richters Nachf.).

Fortschritt Zahnheilkunde

Einen grossen
Fortschritt in der

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormalen und ungeeigneten Mundverhältnissen festzusetzen. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I.
Telephon 2920. Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Weisse

fertige Kleider,
halb fertige Kleider,
Kostüm-Röcke,
Blusen und Kragen,
Kleider- u. Blusenstoffe,

Dresden, **Siegfried**
König Johann-
Strasse Nr. 6.

Dresden,
König Johann-
Strasse Nr. 6.

Gratis

und **franko** sende ich jedem, wer sich auf diese Zeitung beruft, eine Probe des natürlichen Citronensaft aus frischen Früchten **ohne Alkohol- und Zuckerzusatz** (lange haltbar) zu Küchenzwecken, zur Bereitung erfrischender Limonaden und zur allbekannt mit bestem Erfolg angewandten

Citronensaftkur

gegen **Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- und Gallenl.** usw., nebst Anweisung und vieler Dankesreden Geheiler über den gereinigten Saft von ca. 60 Citronen 3.25, von ca. 120 Citronen 5.50 franco und Rüste frei. 14 goldene Med. Nur echt mit Plombe H. T.

Heinrich Trützsch, BERLIN N., Boyenstr. 37,
Lieferant fürstlich. Hofhalt.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister,
empfiehlt sich zur Anfertigung gut sitzender Herren-Garderobe nach Maß.

Grosses Stoff-Lager,

der Großstadt vollständig eisprachend und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.



Niederlage
alkoholfreier Getränke:

Bilz
Limetta
Frutil

z. bei
Hugo Gräfe.

Sie finden

Käufer

oder

Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Dresden-A. 83
Schreibergasse 16, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Be-
sichtigung und Rücksprache.
Insofern der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen
erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapital-
kräftigen Rezipienten aus ganz Deutschland und
Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen
Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen.
Alles Unternehmen mit eigenen Büros in
Dresden, Leipzig, Hannover, Köln & Rh. und Karlsruhe (Baden).

Pension Villa Sachsenburg
botan. Gartenweg 39.
Schöne Zimmer mit vorzügl. Pension.
Angenehmes, ruhiges Wohnen.
staubfreie Lage. — Eigener Wald.

(Da. 11834.)

* Sonntags-Blatt *



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Reg. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Der Klausenhof.

Erzählung aus dem Schwarzwalde von Hans Brandstetter.
(Nachdruck verboten.)

Der Peter schalt noch lange fort und griff auch in seinen unmutigen Worten den Matthias an, der, wenn ihn schon die Neugierde getrieben habe, den Brief zu öffnen, denselben auch hätte zurückbehalten sollen. „Ich werd's aber dem Toni schon stecken, daß ihm die Lust vergeht, am Sonntag mit den Schuhmachern von Freiburg und den Schuhmachermaidlen Kaiserstühler Wein z' trinken!“

Matthias fuhr in seinem Bett auf. „Was, alter Esel! Du willst dem Toni damit sagen, daß ich seinen Brief ausg'macht hab?“

„Daz der Toni nit noch mehr dümmere Streiche macht, iß's nötig so!“ gab der ältere Bruder zurück.

Der Matthias, dessen Lebensprinzip es war, überall für sich etwas herauszuschlagen, ward jetzt ohne Masfen wild, denn mit dem Toni wollte er es auf diese Art doch nicht verderben. „Dummklopf, elendiger,“ schrie er, „hast mir nit die Hand drauf g'geben, daß d' mich nit verraten willst? Und jetzt möchtest 's doch tun? Eher sollen mich d' Fuchs fressen, als daß ich dir noch einmal etwas anvertrau'!“

So gab's denn am andern Morgen wieder einen gewaltigen Auftritt drunter, und das Gejinde stand draußen und hörte mit schadenfrohem Lächeln die Liebenswürdigkeiten an, welche sich der Peter und der Toni gegenseitig an den Kopf warzen. Derjenige aber, der schuld war an der Scene, stand abseits in der Stube und hieß die

vor Aufregung zuckenden Zinger auf seinem Rücken an die kalten Platten des Nachelofens.

Dann und wann warf er nach seiner alten Weise Worte der Aufmunterung und des Stichels abwechselnd den beiden Streitenden zu und schrie so die Höhe des Kampfes noch mehr.

Nur diesen hinterlistigen Nadelstichen war es zu zu schreiben, daß der Toni plötzlich auf seinen ältesten Bruder zusürzte und ihm einen wichtigen Stoß in das Gesicht versetzte. Der Anblick des ihm aus Mund und Nase strömenden Blutes nahm dem sonst so gemessenen denkenden Peter die Überlegungsfähigkeit, er packte den Toni an der Brust und warf ihn mit solcher Gewalt an das Tischende, daß ihm drei Rippen gebrochen wurden und er vier Wochen lang arbeitsunfähig im Bett liegen mußte — und das über die Erntezeit.

Aus der Leiterwagen-Spazierfahrt nach dem Kaiserstuhl ist also für den jungen Klausenhofbauern nichts geworden.

Wie er so an den heißen, langen Nachmittagen unter nicht gelindenden Schmerzen in seiner Kammer lag, konnte er sich überlegen, daß ihm eigentlich recht geschah. War er auch Besitzer des Hofs, so blieb der Peter denn doch der Bruder, der um fast zwanzig Jahre älter war. Er übernahm aber auch, daß eigentlich der Matthias an allem schuld sei, indem er durch das Brieföffnen dem Peter Anlaß zu dessen Vorhalten gegeben habe. Darum richtete sich sein Zorn gegen den zweiten Bruder, und dieser Zorn wuchs nach und nach zu einem giftgeizhollenen, finsternen Hass aus.



Albrecht freiherr v. Rechenberg,
Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.



Paul Breitenbach,
der jetzige preußische Eisenbahominister.

IV. Die Brautschau.

„Morgen möcht' ich g' Markt fahren!“ ließ der Peter dem frischen Hofsauer sagen.

Im Flecken unten wurde Viehmarkt abgehalten, der in diesem Monat nicht gerade übermäßig stark besucht war.

Der Hausknecht zum „Raben“, eine rote Zipselmütze auf dem Kopf, stand vor den Gastställungen und sah die Straße hinauf, zu erkundigen, ob heute viel Vieh aus den Bergen angetrieben würde. Nur vereinzelt näherten die verlaubebereiten Bauern mit ihren Hörnerträgern. Jüdische Viehhändler, das blaue Treiberhemd über den Arm geworfen, gingen den Marktbesuchern entgegen, um recht niedrige Angebote zu machen und dadurch schon vor Beginn des Marktes die Preise herunterzudrücken, eine oft gefahrene Manipulation bei Viehmärkten.

„Was, bei Gott, ist denn das für ein Gefühl, das da oben kommt?“ fragte sich der Hausknecht und legte beschattend die Hand über die Augen. „Hast mein' ich, es säß' der Müller draus von Badischen, und doch ist's sein Fuhrwerk nit. Jetzt weiß ich's. Des Klausenhofbauern Braume sind's. Die zwei kann ich schon neben den ein bissel bissigen Fuchs des Stedentalbauern stellen, die machen nit!“

Der Viehmarkt war bald zu Ende, und die Teilnehmer verteilten sich in den verschiedenen Wirtschaften des Fleckens. Am lautesten ging's in der Brauerei zu, wo die kleinen Bauern für zwei Kreuzer ihren Durst stillen konnten.

Im „Raben“ dagegen hielten die großen Hofsauer Einkehr. Dort waren die Tische mit weißen Tüchern belegt, der Wein wurde nur in Schoppen ausgeschenkt, und von der Küche her drang ein Duft von großen, würzig bereiteten Bratenstücken.

Am oberen Ende einer Tafel saßen drei Männer in eifrigem, aber nicht sehr laut geführtem Gespräch beisammen. Sie bildeten eine Gruppe für sich, und niemand setzte sich zu ihnen, weil männlich merkte, die drei haben was zusammen, was einen vierten nichts angeht.

Der eine von diesen Männern war der Haldenmüller, der andere der Peter vom Klausenhof und der dritte, ein stattlicher, breitschulteriger Mann mit respektablen Leibesumfangen, das war der Stedentalbauer aus St. Arlen. Sein rotes, glattrasiertes Gesicht verriet einen gernwilligen Charakter, und doch sahen die Augen unter den dunklen Brauen recht energisch in die Welt hinein.

„So, jetzt wißt Ihr's, Stedentalbauer, und wenn's Euch recht ist, kann Eure Tochter in sechs Wochen schon Klausenhofbäuerin sein!“ Der Haldenmüller war's, der seine Rede mit diesen Worten schloß. Dann schenkte er die Gläser voll, stieß mit seinen zwei Tischgenossen an, und alle drei taten einen guten Zug, wie es der Bauer gerne tut, wenn er vor einem entscheidenden Momente steht.

„Mir ist's schon recht!“ gab der Stedentalbauer zum Bescheid. „Aber die Bedingung stellt ich, meinen Weibsläutern muß es auch recht sein. In Heiratsjahren, mein' ich, hätten die Frauen doch mehr richtig's Gefühl, und man sollt' ihnen da das letzte Wort lassen. Sonst, denk' ich, stimmt alles. Mein Maidel ist jetzt achtundzwanzig Jahr' alt, und mit leeren Händ' kommt's nit auf den Klausenhof.“

Der Haldenmüller hatte die Stirne etwas in Falten gezogen, als der Bauer von St. Arlen seiner Frau und seiner Tochter das Recht zugestand, in Verheiratungsangelegenheiten mitreden zu dürfen. Das war nicht so ganz Hofsauer Art, und der Haldenmüller hätte in solchen Punkten wie in andern allein und ganz allein entschieden. Er sagte jetzt aber nichts darüber.

Und so gar lang hatte der Stedentalbauer diese Ansicht auch noch nit. Denn wie sein Maidel vierundzwanzig gewesen, da war ein Freier auf den Hof gekommen, ein Witwer mit drei Kindern, Eigentümer einer großen Säge und als Holzhändler im ganzen Wald bekannt. Der hätte dem Stedentalbauer als Eidam wohlgefallen, allein der Bäuerin, einer vernünftigen

Frau, passte die Sache nicht. Sie reiste, noch vor die Wiedau im Hause stattgefunden, in das Dorf, wo dieser wohnte, um sich genau zu erkundigen. Und da erfuhr sie denn, daß sich der Bewerber zeitweilig stark betriebe, daß die Leute allen Ernstes behaupteten, er habe seine erste Frau zu Tode geprügelt und sein Geschäft sei im starken Niedergang begriffen. Obwohl der Bauer im Anfang auf diese Erläuterungen nichts geben wollte, konnte er sich später doch der Einsicht nicht verschließen, es sei vorsichtiger, man weise den Freier ab.

Und er hatte allen Grund, seinem Weibe dankbar zu sein; der Sägemüller heirate zwar eine andere, aber nach zwei Jahren ging die Nachricht von seiner Vergangenheit über den ganzen Wald. Seither war der Stedentalbauer geneigt, seine Weibsläute in derartigen Angelegenheiten auch etwas mitreden zu lassen. Und so war sein Maidel, die Kathi, immer noch im ledigen Stande.

„Das beste wird sein,“ sagte der Haldenmüller, „Ihr kommt so bald als möglich zur Wiedau. Dann kann noch vor der Kartoffelernt' die Hochzeit sein. Denn auf den Klausenhof g'hört eine Bäuerin, und das je eher je lieber!“

„Topp! 's ist schon gut so, denk' ich! Daß wir aber der Sach' ein' Schritt näher kämen, mein' ich, Ihr, Haldenmüller, und Ihr, Klausenhofpeter, ging' gleich mit mir heim auf St. Arlen, da könnt ihr zwei mit meinen Weibsläuten selber reden!“

Der Peter besann sich nicht lange, dem Vorschlag zuzustimmen. Er hatte die Empfindung, je länger sich die Sache hinauszögere, desto schwieriger könnte sie sich gestalten. Nach einem Hin und Her willigte auch der Haldenmüller ein, mitzufahren.

„Recht ist's! Jetzt will ich noch ein Brotis essen, und hernach soll der Christl einspannen!“

Die drei Männer bestellten jeder eine Portion gemischten Braten, und waren bald an der Arbeit, die mächtigen Fleischstücke zu verzehren; indes zog der Hausknecht den Fuchs des Stedentalbauern und die beiden Brauen vom Klausenhof aus dem Gaststall und spannte sie an die Bremwälzchen; es kam ihm nicht recht befreit vor, warum der Stedentalbauer, der sonst immer bis in die Nachmittagsstunden aushielte und auch in den anderen Wirtschaften des Fleckens die Runde mache, schon in den Vormittagsstunden wegfahe.

Vom Marktflecken nach St. Arlen führt die Straße südostwärts in den tieferen Schwarzwald hinein, fast entgegengesetzt wie ins Bachhalde Bergtal. Aber kaum nach halbstündiger Trabfahrt geht's steil bergan. In vielseitigen Windungen schlängelt sich das Sträßchen in steiler Steigung an der Berghalde hin, um auf der Kammhöhe neunhundert Meter Höhenlage über dem Meeresspiegel zu erreichen. Von dort an senkt sich der Fahrweg wieder ziemlich rasch nach dem schmalen St. Arlener Tale hinab.

Auf der Kammhöhe aber hat man einen wunderbaren Blick nach Süden und Südosten. In letzterer Himmelsrichtung, fast zu den Füßen des Beschauers, beginnt das St. Arlener Tal mit seinen am Berggehänge rechts und links zerstreut liegenden Gehöften, unten im Tale saftige, grüne Wälder, von einem Wasserlein munter durchzogen, auf dem Rücken der Berge der dunkle, majestätische Wald. Rechts und links schieben sich Seitentäler in den massigen Leib des Gebirges hinein. Darüber hinweg aber schweift das Auge auf die zahllosen Höhen des Schwarzwaldes, die sich spitz, kuppel- und rückartig, in den mannigfaltigsten Gestaltungen dem Beschauer darbieten. Wölbt sich der lichte, blaue Himmel darüber, so ist das Bild einzig herrlich, und der Beobachter versteht den sinnigen, begeisterten Ausdruck des Dichters: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“

Noch großartiger wird das Bild, wenn zur Abendzeit gen Süden und Südosten der Dunstvorhang am Firmamente sich öffnet und das einzigartige Panorama

der Alpenkette sich in seiner ganzen Schönheit dem Schauen und Staunen aufstut. Da liegen sie vor uns in ihrer ewigen Majestät, der Säntis, die Kurfürsten, der Tödi und der Aursa, Finsteraarhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau, Wildhorn und ganz im Westen die ferne Spitze des Montblanc. Ein feurig goldenes Glühen zaubert die untergehende Sonne auf die westlichen Firnen und Gisselder, ein Bild, unvergleichliches Entzücken schaffend, und ewig bleibt es in der Seele haften.

Als der Steckentalbauer mit den beiden Brautwerbern auf dem in einer seitlichen Talmulde gelegenen Hofe ankam, standen die Dienstwölker gerade vom Essen auf. Zwei Mägde räumten flink den Tisch ab, und die freudigen Männer nahmen daran Platz.

Der Peter sah sich in der Stube um, die Raumverhältnisse waren wie daheim, auch die wenigen Einrichtungsgegenstände hätten ebenso gut wie hier auf dem Klausenhofe stehen können, ohne das Bild dort wesentlich zu verändern. Und doch kam's ihm da heimischer vor als daheim. Was war's? Der Peter tat einen leisen Seufzer. Er wußte nicht, warum's ihm da gefiel, aber er fühlte es wie eine Ahnung.

Jetzt kam die Kathl wieder herein und brachte einen irdenen, blumengeschmückten Krug voll Wein und Gläser. Sie schenkte diese voll, stob den zwei Gästen je eines hin und eines dem Vater, sah den ihr unbekannten Männern in die Augen und sagte: „Wohl bekom' s euch.“

Dann stellte sie Brot und Käse zurecht und verließ hernach wieder die Stube.

Peter sah ihr mit großen Augen nach. Sie entsprach in der Größe nicht der Gestalt des Vaters. Aber ihr Körper war sehr kräftig gebaut. Schöne Züge trug ihr Gesicht nicht, der Mund war fast zu groß, und die Nase schien eine Kleinigkeit schief. Und doch hatte das Gesicht und die ganze Erscheinung etwas Sympathisches für sich. Ein heiteres Gemüth schaute aus dem Antlitz, und die großen, blauen Augen verrieten Milde und fröhliches Wohlwollen. Trog ihrer für eine Jungfrau fast zu schweren Gestalt war ihr Gang keineswegs plogig und unbeholfen, sondern recht leicht, und ihre Bewegungen waren anmutig und behende.

Draußen in der Küche, wo die Mutter in einer Pfanne Spießchnitte röstete und dreiviertel Dutzend Eier hineinschlug, sagte die Kathl: „Meinst wirklich, Mutter, daß die zwei Männer meinthalben kommen? Geht man denn an Werktagen auf d' Brautfahrt?“

„Nein, das nit! Aber wirst sehen, auf dem Klausenhof brauchen sie eine Bäuerin!“

„Wie alt könnt' er sein, der Klausenhof? Er hat schon graue Haar', sonst aber sieht er nit so übel aus!“

„Hm! Über die Bierzig hat er schon. Aber leicht ist's gar nit der Richtige, es sind ihrer drei auf dem Klausenhof!“

Dann trug sie die Pfanne mit den Spießern in die Stube; Kathl folgte mit zimmernen Tellern.

„Bleib da, Weib!“ sagte der Steckentalbauer, „und du auch, Maidle! Greift zu, Haldenmüller, und Ihr, Klausenhofpeter! Hunger werdet ihr schon haben, denk' ich! Hört, ihr zwei! Die zwei Männer da haben ein Anliegen, und das ist, daß die Kathl Bäuerin werden sollt' auf dem Klausenhof. Der Klausenhof ist das größt' Anwesen im Amt, und der schönste Wald g'hört dazu, den man finden kann zwischen dem Feldberg und dem Kloß draußen. Der Klausenhofbauer ist sechsundzwanzig Jahr' alt, ist ein großer, starker Mann, und lustig kann er auch sein, wie sich's g'hört für einen jungen Menschen. Was meinst, Weib?“

Die Bäuerin hatte die Arme in die runden Hüfte gestemmt. „Was ich mein'? Dass man nit so schnell ‚Ja' sagen sollt' in Ch'achen, wenn man nur ein einz'nes Maidle zu verheiraten hat. Wenn's aber auf d' B'schau gehen sollt, will ich dabei sein!“

Der Bauer nickte zufrieden. „Und du, Kathl? Magst gern auf den Klausenhof?“

Das Mädchen errötete nicht; freimütig sah es den Männern ins Gesicht. Bei den Bauern des Schwarzwaldes ist das Heiraten keine Sache des Herzens, die das Blut in Wallung bringt und süße Wünsche zeitigt, sondern eine recht nüchterne Verständessache. So haben es Vater und Mutter gehalten, und so lernten es die Kinder auffassen, sie wissen nichts anderes.

Die Jungfrau erwiderte: „Wenn Ihr meint, Vater, und Ihr, Mutter, daß es recht so ist, hernach geh' ich. Aber ich mein' halt, der Mann sollt' nit jünger sein als die Frau, das paßt nit recht!“

Der Bauer lachte und der Haldenmüller lachte mit. Aber der Peter sah ernst dem Maidle in die Augen. „Im End' hat sie recht,“ dachte er für sich. „Und erst recht sollt' er nit jünger sein, wenn's ein halber Narr ist, wie der Toni!“

„Das verstehst nit, Maidle!“ sagte der Bauer. „Drauf kann man nit immer schauen!“

Jetzt wandte sich der Haldenmüller an die Bäuerin. „Das freut mich, daß Ihr auf d' B'schau kommen wollt! Ist's Euch am Sonntag g'schikt?“

Der Steckentalbauer und sein Weib waren einverstanden. Nicht aber der Peter. Er konnte nicht sagen, daß der Toni daheim mit gebrochenen Rippen in der Kammer liege. Drum meinte er, in vierzehn Tagen wär's ihm passender.

So wurde dann der Zeitpunkt der B'schau mit allerseitigem Einverständnis auf den zweiten Sonntag festgesetzt.

Als der Haldenmüller und der Peter aufbrachen und die Kathl dem letzteren die Hand reichte, sah sie ihm mit ihren sinnigen Bilden in die Augen und fragte weich und herzlich: „Meint Ihr, daß ich es gut bekomm' bei euch auf dem Klausenhof?“

Der Gefragte empfand ein eigenartiges Gefühl. „Sell schon!“ sagte er und ward sich bewußt, daß er jetzt nicht die Wahrheit gesprochen und daß das Maidle da, die Kathl, zu dem Toni nicht passe, wie es zu einem richtigen Ehestand nötig sei. Aber er war zu viel Wälder und war zu viel Sohn seines Vaters, des heiligen Klausenhofbauers, als daß er gleich aus der Empfindung den Schlüß gezogen hätte, eine solche Ehe sollte man nicht gründen helfen, und eine B'schau ist nicht nötig, die Kathl soll warten, bis für einen Beseren um sie geworben wird.

Wie er am Abend den steilen Weg von Bachhalden nach dem Klausenhofe hinauffuhr, da ward ihm ein Bewußtsein wach, daß in seiner Brust tief eingeschlummert war seit vielen Jahren, das Bewußtsein von der Zurücksetzung, die ihm durch das väterliche Hausgesetz geworden, wonach der jüngste Sohn, nicht der älteste, Erbe des Hofes sein sollte, und ganz leise wie ein heimliches Wünschen kam ihm der Gedanke, daß er selbst sich einen Hausstand gründen und dazu die Kathl vom Steckentalhofe nach dem Klausenhofe holen wollte.

V. Wie der junge Klausenhof er die Ermahnungen des Vaters achtet.

Der junge Klausenhofbauer konnte des Tags über wieder einige Stunden aufstehen, obwohl sich die Schmerzen immer noch einstellten.

Am Freitag abend trieb der Weidbub das Vieh früher ein, denn am westlichen Himmel drohte ein schweres Gewitter.

Der Toni saß am Fenster, etwas blaß von der Kammerluft; er sah auf die stattliche Reihe von Kühen, Kalbinnen und Jungvieh, zwei Dutzend an der Zahl, die da nahe seinem Fenster vorbei den Ställen zuschritten. Er rief jedes der Tiere beim Namen, den Bleß, die Liefel, den Rotsched, und alle schauten auf seinen Ruf gehorsam herüber, als ob sie wüßten, daß der dort am Fenster ihr Herr und Gebieter wäre, die andern um sie herum aber nur ihre Wärter seien.

Die Wolkenmassen lagen in gleicher Höhe wie der Klausenhof und schoben sich immer finsterer zwischen die

Töter hinein. Jetzt zog der erste Blitz durch die schwüle Luft, und ein durchbarer Donner folgte nach. Hunderte reihen sich an, hoch, tief, rechts, links, das Rollen des

Donners nahm kein Ende. Doch blieb das Wetter über Bachhalde, der Klausenhof bekam nur die Ausläufer davon.

Toni sah in das gewaltige Klingspiel der Naturkräfte, und er fühlte dabei wie ein verschwommenes Ahnen, daß der Mensch im Weltgebiete mit all seinem Hochmuth und seinem Machtbewußtsein doch nur ein armeseliger Edenvurm ist.

Iwan Gorzkow,
der jetzige russische Ministerpräsident.

fendend und ihr Kopf glühte wie brennende Kohlen vor Erregung.

„Doch Ihr's wißt, Bauer, aufs Ziel geh' ich, auf dem Klausenhof bleib' ich nimmer!“ rief sie zornig.

Der junge Hofsbeiter sah die Kuhmagd verwundert an.
„Was sagst, du bleibst nimmer und flindigst? Warum? Was hat's g'geben?“

„Was es g'geben hat? Das es jetzt schon 's dritte Mal ist, daß Euer Bruder, der Matthias, mir keine Ruh' laßt . . .!“

„So?“ Der Toni kam in eine Wut. „Und weiter? Hast dich nit g'vehrt?“

„Freilich hab' ich! Zwei Watschen hab' ich ihm g'geben, daß er rechts und links gesorkelt ist!“

„Das hast? 's ist zwar mein Bruder, aber im Recht bist doch g'weisen. Da wird er sich 's wohl merken und in Zukunft keine Gedanken mehr haben auf dich. Wirst also so was nimmer zu fürchten haben, und fannst bleiben!“

„Nein! Auf so einem Hof bleib' ich nit. Ich will noch ordentlich zu meiner Mutter kommen!“ Und weinend joste sie hinzu: „Weil ich rote Haar' hab', meint am End' der Matthias, ich wär weniger wert als andere. Nein, Bauer, aufs Ziel geh' ich fort vom Klausenhof!“

„So geh' halt!“ brummte der Toni, jah finster vor sich hin und trommelte auf dem eichenen Fenstergesims. —

Das Gewitter draußen hatte sich verzogen, und ein linder Regen beträufelte Wald und Flur. Er spendete seinen Segen auch den Feldern des Klausenhofes. Als aber draußen das goldene Auge der Abendröte herüberlächelte vom Sattel der Vogesen und in den Scheiben des Hofs einen vielfältigen Widerchein sand, da joste

Da stürzte die Beve zur Türe herein. Ihr Atem ging

in der Stube drinnen ein anderes Gewitter ein. Da flogen auch die Blitze hin und her, und jeder war ein Blitzenstrahl. Aber

so schwerwiegender die Worte waren, es vernahmen sie doch nur die Dreie, der Peter, der Matthias und der Toni,

denn entgegen ihrer Gesetzmäßigkeit sagten sich die Brüder diesmal die Meinung, ohne daß ganze Gesinde, vom Oberknedt bis zum Weidbuben, und gar die Bachhalde drinnen damit zu amüsieren. Die schwersten Entladungen fausten auf den Matthias und der Peter konnte

ihm nicht beistehen, denn jener brachte durch sein Vernehmen den Klausenhof in einen übeln Ruf. Der Toni aber zog in seine Vorwürfe auch das Neujahr des Matthias hinein — und das brachte diesen so in Erregung, daß er keines Wortes mehr mächtig war. Eine Weile noch stand er zitternd und todesbleich in der Stube, dann entloß seinem Mund ein gräßlicher Fluch und die Drohung: „Das werd' ich dir heimzahlen!“ Krachend flog hinter ihm die Türe ins Schloß, und er ging hinauf in seine Kammer.

Fürst Konrad Hohenlohe,
der jetzige österreichische Ministerpräsident.

Dann saßen die beiden andern Brüder lange beisammen in der Stube. Draußentant vollends der Abend nieder.

Seit ihren beiderseitigen Attentaten aufeinander hatten sie kein Wort mehr zusammengeredet, und der Toni wußte noch nicht, wie weit die Angelegenheit seiner Verheiratung inzwischen gediehen war.

Weil sich jetzt gerade Gelegenheit bot, wollte Peter auf die Sache hinweisen. Er sagte: „Toni, du weißt, was der Vater selig auf dem Totenbett zu uns g'redet hat, und du weißt auch, daß kein Segen auf der Hand ist, die das unwirkt, was ein Sterbender in seinem letzten Willen aufgebaut hat. Du weißt, daß du heiraten mußt, und daß nur eine Bäuerin bei uns werden kann, die auf den Klausenhof paßt, das werd' ich dir nit zu sagen brauchen. Mich hat der Vater selig g'heißen, den Braunerber für dich z'machen, weil du noch z' jung bist, daß du den rechten Blick haben könnt' für die wichtige Sach!“

Peter schwieg eine Weile; er meinte, der Bruder müsse dem Gesagten zustimmen.

Aber der Peter hatte sich getäuscht — Toni sprach kein Wort.



Standbild des Prinzregenten Luitpold von Bayern
an der Hauptfassade des Volksbildungshauses in Fürth.



Da fuhr denn Peter wieder fort:
„Dass ich den Haldenmüller drunten —
der Vater hat's ja so haben wollen —
um Mat an'gangen hab', das weißt ja.
Und der Haldenmüller hat mir ein Bauernmaidle verraten, das ist recht für eine Bäuerin auf den Klausenhof. Der Vater ist ein reicher Mann, es ist der Steckentalbauer von St. Arlen; und der ist einverstanden, um Sonntag in acht Tagen ist da heroben V'schau!“

Jetzt schlug der Toni eine lautes, höhnisches Lachen auf, aber nur kurz, denn als bald schmerzten ihn seine Seiten; er verzog das Gesicht zu einer leidenden Grimasse und schwieg wieder.

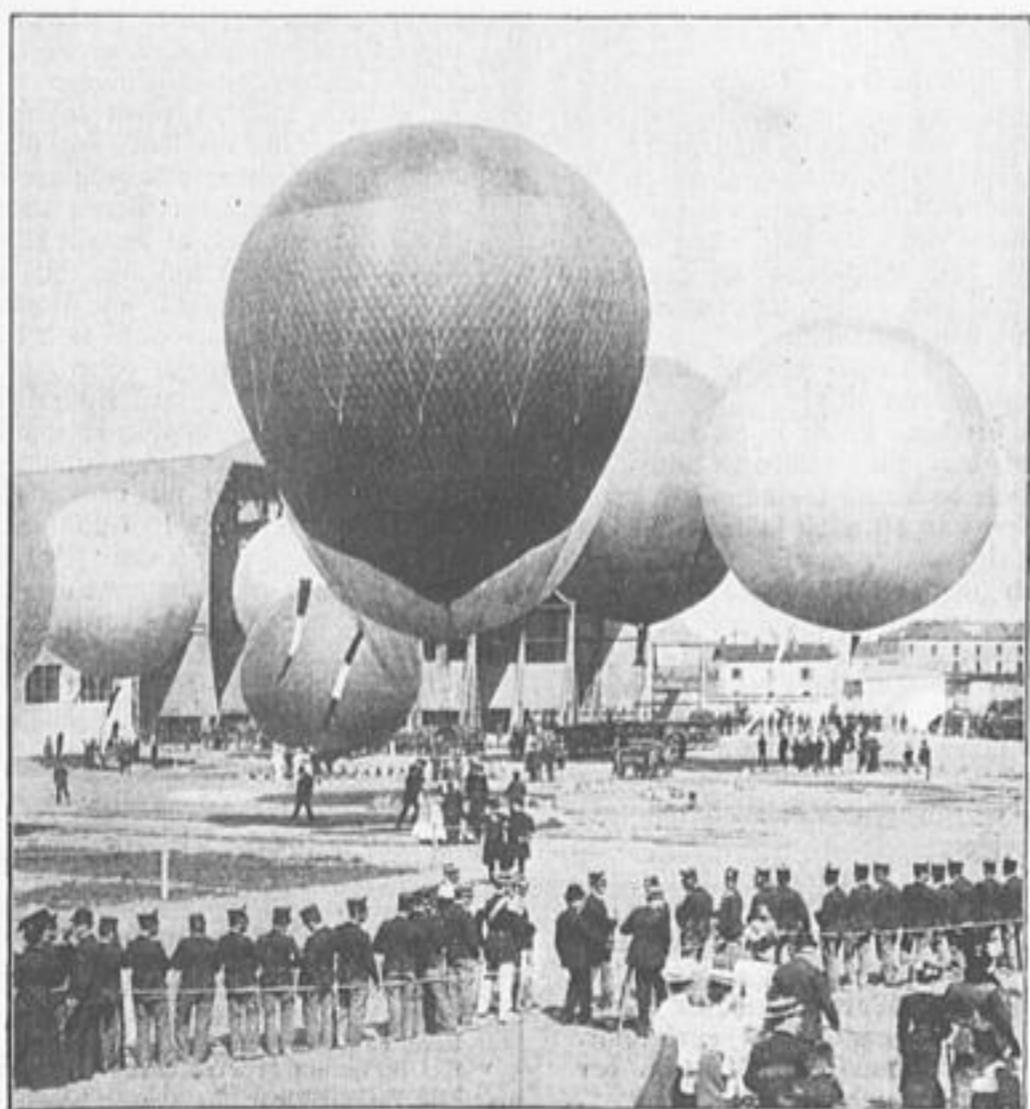
Weil aber der Peter nichts mehr redete, sagte Toni: „So jo — — also der Klausenhofbauer muß die zu seiner Bäuerin machen, die ihm der Haldenmüller drunten ausg'sucht hat — — —“

„Das Maidle vom Steckentalhof ist für dich die beste Partie ganzen Amt!“

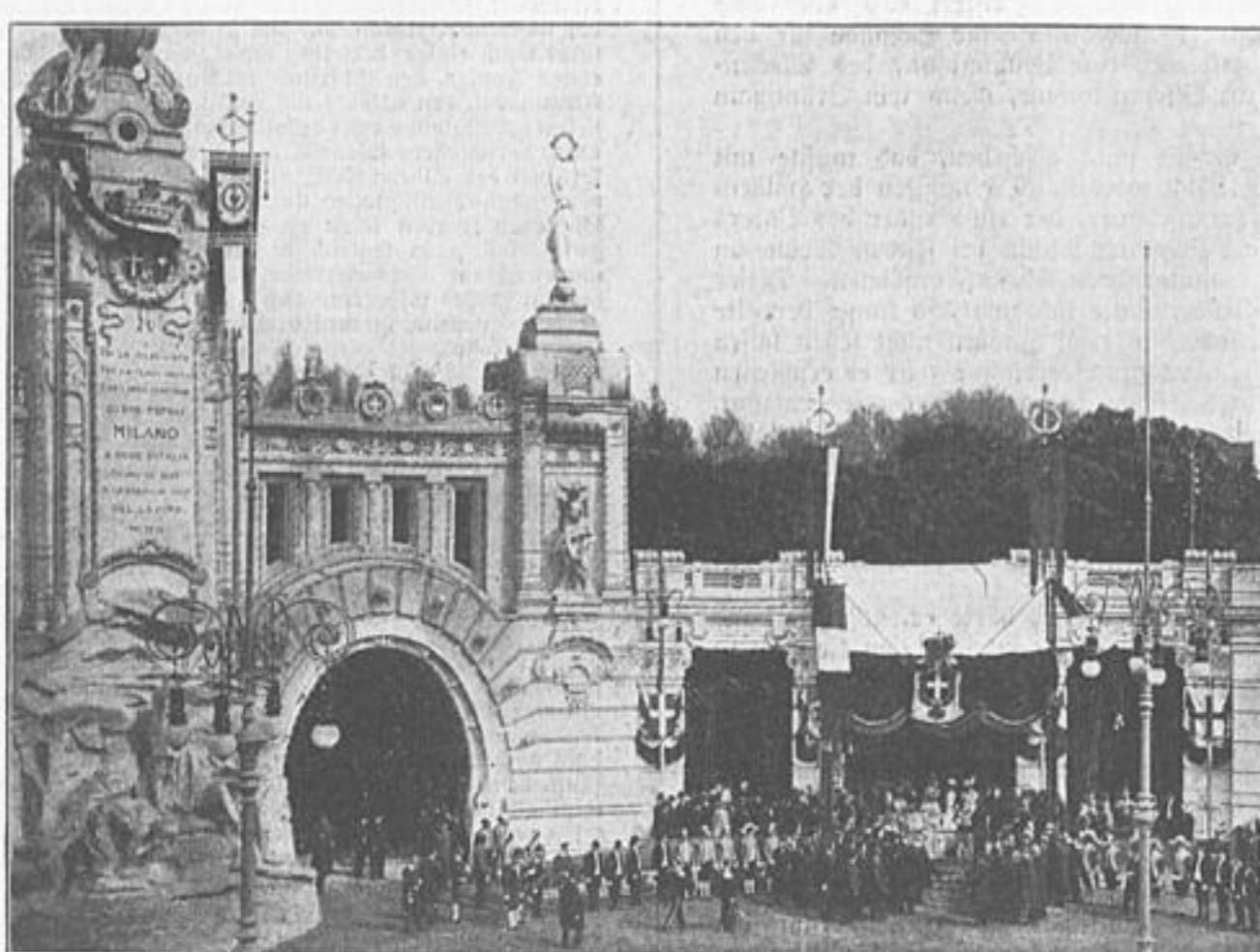
„Das kannst du meinen und ich hab' mir dagegen, wenn du auf der Meinung bleibst. Ich hab' aber auch eine Meinung und das ist die: Dein Bruder Toni, der jetzt Klausenhofbauer ist, schert sich einen Teufel um den Haldenmüller und um das Maidle vom Steckentalhof, s' St. Arlen droben, denn erstens hab' ich noch gar keine Lust zum Heiraten — 's ist zwanzig Jahr' lang g'gangen auf dem Klausenhof, ohne daß eine Bäuerin hier oben g'wesen ist —, zweitens, wenn ich einmal eine Frau nötig hab', werd' ich mir schon selber eine suchen. Verstehst du mich?“

„Toni, das kann doch dein Ernst nit sein! Denk' an deinen Vater selig! Und

auf deine Brüder und deine Verwandtschaft mußt du doch auch Rücksicht nehmen —“



der große internationale Luftschiffer-Wettbewerb auf der Internationalen Ausstellung in Mailand: Die Luftballons vor dem Aufstieg.



Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Mailand durch das italienische Königspaar.

„Läß mich in Muh'! Der Vater ist tot, und nach den andern hab' ich gar nix z' fragen!“

„Um Gottes willen! Ned' doch nit so sündhaft. Bist du denn allein ein Klausenhofser? Wir andern sind doch auch da, und weil du g'rad' der Jüngste und Bauer geworden bist, deswegen allein darfst nit uns andere auf d' Seit' setzen und nur inn, was du magst. Schau, bei uns auf dem Wald halten alle so, daß einer die zu seiner Bäuerin macht, die dazu paßt, und auf den Hof. Mit Kindern täten sie auf dich denten im ganzen Amt und ein' Narren täten sie dich schelten!“

„Was schert's mich? Deswegen bin ich doch der Klausenhofbauer, und kein anderer ist's!“

„Aber lasz dich doch bereden. Wirst sehen, wenn am Sonntag in acht Tagen der Steckentalbauer mit der Bäuerin und seinem Maide da herauf kommt zur B'schau, wird dir die Kathl g'sallen, und du wirst in sechs Wochen schon eine Bäuerin haben!“

Der Toni erhob sich langsam. Einmal auf die große Tischplatte geblüht, sagte er mit höhnischem Lächeln: „Der Klausenhofbauer möcht' jetzt seinem Bruder sagen: Wenn der Klausenhofbauer am Sonntag, wo die B'schau sein soll, auf den Beinen sein kann, so läßt er seine Brauen einspannen und fährt in d' Stadt in aller Früh'. Hast das g'hört, Peter?“

Dieser fuhr auf. Die Börnesader schwoll ihm an: „Das wirst nit tun!“ rief er.

„So? Nit? Willst am End' du mich dran hindern?“ höhnte der Toni.

„Ja, ich, und die Mariann-Bas' und der Hannsebauer und der Haldenmüller und —“

Der Toni schnitt ihm das Wort ab, indem er mit dem ausgestreckten Zeigefinger am Mund vorbeifuhr. „Dass mir die alle den Buckel naufsteigen können, der Hannsebauer, der Haldenmüller und die Mariann-Bas', das glaubt? Ich will euch zeigen, wer Klausenhofbauer ist, und wer hier was z' sagen hat!“ Mit beifendem Hohnsachen ging er in seine Kammer und zur Ruhe.

Peter saß noch lange in der finsternen Stube. Die widerstreitenden Gedanken kreisten in seinem Kopfe. Der Toni durfte seinen Plan, am B'schautag fortzufahren, nicht zur Ausführung bringen! Wenn er's aber doch tätte? Dann wäre es nicht nur eine Schande für den Klausenhof, sondern auch eine Verhöhnung des Steckentalbauern, der zur B'schau komme, wenn kein Bräutigam da sei.

Rein, das durfte nicht geschehen, das mußte mit allen Mitteln verhindert werden. Da nutzten der Haldenmüller und der Hannsebauer, der ein Bruder des Vaters selig war und als steinalter Mann bei seinem Sohne im Leibgedinghaus wohnte, ihren Einfluß auszubieten. Dieser Onkel der drei Brüder hatte sich zwar, so lange der alte Klausenhofbauer lebte, in zehn Jahren nicht jehen lassen da auf dem Hofe, aber zur Beerdigung war er erschienen und hatte die drei Söhne des Abgeordneten ermahnt, in Frieden miteinander zu leben. Auch die Mariann-Bas', eine Schwester der Mutter, die alle Weihnachten etwas hatte von sich hören lassen, solange der Toni noch klein gewesen, konnte zur Beihilfeleistung herbeigerufen werden. Morgen gleich wollte der Peter allen Botchaft schicken.

Als er in die Kammer trat, hörte er, daß Matthias noch nicht eingeschlafen war. Er erzählte ihm die fernere Unterredung mit dem Toni, und fragte traurig, welche Schande dieser ihnen und der Verwandtschaft am B'schautag bereiten wolle.

Matthias sagte darauf nichts. Nachdem aber der Bruder sensend in seine Kammer gegangen war, murmelte jener: „Der Toni soll am andern Sonntag nit in d' Stadt fahren, dafür wird der Matthias schon sorgen, kaunst dich verlassen draus, Peter!“

Den Zweck der Botchaft zu erfüllen, kam der Haldenmüller am Sonntag gleich herauf, auch die Mariann-Bas' hatte sich eingefunden. Der Hannsebauer schickte

seinen Sohn, er selber sei halber taub und möchte nit mehr vom Hofe weg. Aber es hat alles nichts geholfen. Der Toni hat die Fürsprecher alle angeklacht, und als sie eindringlicher zu reden angingen, da ging er in seine Kammer, schlug die Tür zu, schob den Riegel vor und ließ sie drausen in ohnmächtiger Bui allein verhandeln.

Später sagte der Peter: „Toni, lasz mit dir reden und denk' dran, daß du jetzt ein Mann bist, kein Bub mehr. Der Haldenmüller und die Bas' geh'n wieder heim. Es muß aber B'schau sein am Sonntag und du mußt da bleiben, das bist uns allen und dir schuldig!“

Ohne die Tür zu öffnen, schrie der junge Klausenhofbauer hinaus: „Einen Pfifferling bin ich eich schuldig. Ich bin der Klausenhofbauer und ich lasz mir von keinem Menschen, nit vom Hannsebauer-Better, nit von der Mariann-Bas' und nit vom Haldenmüller vorschreiben, was ich z' tun hab! Und wenn der Steckentalbauer am Sonntag mit seinen Weißleuten B'schau halten will, so kann er meinetwegen B'schau halten ins Peters Kammer, der Klausenhofbauer aber wird nit dabei sein!“

Auf Weiteres reagierte der Toni nicht, und entrüstet verließ die Fürsprecher den Hof.
(Fortsetzung folgt.)

NS

Physikalische Kurzweil.

(Nachdruck verboten.)

Eine nette Verwandtschaft.

Man sollte meinen, daß alte Flüssigkeiten, eben weil sie flüssig sind, sich gut miteinander vertragen und sich also leicht durcheinander mischen lassen, doch weiß schon jeder kleine Schulbube, daß dies nicht der Fall ist, daß z. B. beim Eingießen von Öl in Wasser ersteres obenauf schwimmt. Die Ursache liegt in dem verschiedenen spezifischen Gewicht der Flüssigkeiten. Wasser ist schwerer als Öl, folglich sinkt ersteres unter, sobald man beide zusammenbringt. Nun gibt es aber Flüssigkeiten, die teils noch schwerer sind als Wasser, teils noch leichter als Öl und wer ein Interesse dafür hat, zu untersuchen, wie nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den Flüssigkeiten oft recht wenig Verträglichkeit herrscht, sobald sie zusammenkommen, dem empfiehlt wir nachstehende Verwandte einzuladen, verwandt allerdings nur insofern, als sie sämlich flüssig sind; Schwefelsäure, Nicinusöl, Glycerin, Spiritus von 40 Grad, Lebertran, Alkohol von 94 Grad, Chloroform. Um sie besser unterscheiden zu können, färbi man einige derselben und zwar Schwefelsäure blau mit etwas Indigo, den Spiritus mit Aniligrün, das Nicinusöl mit Alcannarol, den Alkohol mit Anilinrot. Füllt man nun diese sieben Flüssigkeiten recht behutsam in eine Glashöhle oder eine dicke, unten verschlossene Glasröhre, so bemerkt man, daß keine Flüssigkeit von der andern Rotz nimmt, und man hat tatsächlich sieben verschiedene Flüssigkeiten übereinander stehen, die durch ihre verschiedenen Farben leicht zu erkennen sind. Um ganz sicher zu gehen, füllt man gleichzeitig in der richtigen Reihenfolge ein: zu unterst blaue Schwefelsäure, dann wasserklares Chloroform, hierauf gelbes Glycerin, auf dieses rotes Nicinusöl, auf dieses grünen Spiritus, hierauf brauenen Lebertran und zu oberst violetten Alkohol.

Der Baumstamm als Propsenzieher.

Man kommt oft in die Lage, eine Weinsflasche oder sonstige fest verkröpft Flüssigkeit öffnen zu müssen, ohne einen Propsenzieher bei der Hand zu haben. Der Physiker weiß sich schnell zu helfen und belehrt uns, daß jeder Baumstamm, jedes Türgewinde, jedes Gebälk ein Propsenzieher ist, was uns natürlich zunächst unerklärlich erscheint. Aber wir machen's dem Physiker nach und wirklich, dieser Tausendkünstler hat wieder einmal Recht mit seinen Wundergegenständen! Wir machen von dem Korken den Siegellad oder etwaige Drahtverbindungen ab, fassen die Flasche mit der rechten Hand wgeredt so, daß der Hals nach vorn zu, nach uns zu steht, halten mit der linken Hand ein zusammengelegtes Taschenstück an den Baumstamm oder dergl., um eine weiche Unterlage zu haben und stoßen die Flasche nun kräftig mit dem Boden gegen das Tuch, sofort danach den Flaschenhals nach oben lehrend, damit von der Flüssigkeit nichts auströmt, denn durch den Stoß beginnt die plötzliche Erhöhung der Flüssigkeit im Verein mit der geprägten Lust wird der Kork, selbst wenn er ganz fest geprégt, gleich nach dem Stoß herausgelösigt sein. Wie bei allen derartigen Experimenten muß der Stoß kräftig geführt werden, nur dann hat man Erfolg und auch die Garantie, daß die Flasche nicht zerbricht, so merkwürdig die Sache auch klingen mag.

NS

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Der jetzige preußische Eisenbahnminister Paul Breitenbach.

Das durch den Tod des Eisenbahnministers v. Budde erledigte Portefeuille des preußischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten und für Eisenbahnen ist dem Präidenten des Kölner Eisenbahnbüros, Paul Breitenbach, übertragen worden. Derselbe, im Jahre 1850 in Danzig geboren, steht in der Volltrat der Jahre 1878 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsassessor, nachdem er zur Eisenbahnverwaltung übergetreten war. Seine Ausbildung erhielt er bei der Eisenbahn-Direktion Hannover, und 1880 wurde er als Hilfsarbeiter bei der Direktion der Oberhessischen Bahnen in Breslau beschäftigt, wo damals der jetzige Unterstaatssekretär Alles Präsident war. Am 1. Juli 1884 wurde er nach Berlin versetzt und mit der Wahrnehmung der Funktionen eines Direktionsmitgliedes der Berlin-Hamburger Eisenbahn beauftragt. Am 1. April 1885 kam er in gleicher Eigenschaft nach Altona und wurde am 17. August desselben Jahres zum Regierungsrat ernannt. 1893 wurde er Direktor des Betriebsamtes in Hannover und 1895 Oberregierungsrat bei der Eisenbahn-Direktion in Altona. Infolge seines organisatorischen Talentes wurde er mit der sehr schwierigen Aufgabe der Umwandlung der hessischen Ludwigsbahn in die preußisch-hessische Eisenbahnsgemeinschaft betraut und zum Präsidenten der Eisenbahn-Direktion Mainz ernannt. Hier wirkte er bis 1903; dann wurde er in gleicher Eigenschaft auf den schwierigen Posten nach Köln berufen, wo ihn nach dreijähriger Wirkung seine Berufung ins Staatsministerium traf.

Albrecht Freiherr v. Nechberg, der jetzige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Der bisherige Generalkonsul Fr. v. Albrecht v. Nechberg ist als Nachfolger des Grafen Göben zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden. Derselbe ist auf diesem Verwaltungsbereiche kein Neuling mehr, und hat sich schon auf verschiedenen ausländischen Konsulatoposten als tüchtiger Beamter erwiesen.

Iwan Goremykin, der jetzige russische Ministerpräsident.

Unmittelbar vor dem ersten Zusammentritt der Reichsduma ist Graf Witte von dem Posten des russischen Ministerpräsidenten zurückgetreten und durch den zum altrussischen Adel gehörenden bisherigen Staatssekretär Iwan Goremykin ersetzt worden. Der neue Ministerpräsident verdankt seine Ernennung unter anderem dem Umstände, daß er sich auf dem Gebiete der für Russland so wichtigen Bauernfrage einen Namen gemacht hat. Man hofft, durch seine Kenntnisse diese Verhältnisse am leichtesten zur Zufriedenheit ordnen zu können. Goremykin, der jetzt 67 Jahre alt ist, hat die in Russland übliche Staatscarriere durchgemacht. Als er Minister geworden war, bot sich ihm zum ersten Male wirklich Gelegenheit, zu zeigen, daß er nicht nur eine arbeitsame Durchschnittsnatur sei, sondern über besondere staatsmännische Fähigkeiten verfüge. Die Zukunft wird lehren, ob und in welchem Grade sich die Hoffnung erfüllen werde, die man an die Berufung Goremykins zum Ministerpräsidenten knüpft.

Fürst Konrad Hohenlohe, der jetzige österr. Ministerpräsident.

Auch in dem österreichischen Ministerpräsidium ist ein Wechsel eingetreten; an Stelle des Fr. v. Gauths ist Fürst Konrad Hohenlohe an die Spitze des österreichischen Ministeriums berufen worden. Er ist ein Sohn des verstorbenen Ersten Oberhofmeisters des Kaisers Franz Joseph, des Prinzen Constantin Hohenlohe und steht jetzt im 43. Lebensjahr; der deutsche Reichsfürst Chlodwig Hohenlohe war ein Theim des neuen Chefs der österreichischen Regierung. Er hat ein sehr rasches Auge hinter sich, welches er besonders dem Umstände, daß er sich auf allen Posten glänzend bewährt, zu verdanken hat. Bislang war er Statthalter in Triest, wo er sich eine achtunggebietende, hochangesehene Stellung zu verschaffen wußte. Als österreichischer Ministerpräsident wird Prinz Hohenlohe berufen sein, das von Baron Gauths begonnene Werk der Wahlreform in Österreich zu vollenden und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Parlament durchzuführen.

Standbild des Prinzregenten Luitpold von Bayern an der Hauptfassade des Volksbildungshauses in Fürth.

Bor kurzem wurde in Fürth bei Nürnberg im Beisein des Prinzen Ludwig von Bayern das an der Hauptfassade des von dem verstorbenen Kommerzienrat Berolzheimer gestifteten und nach demselben Berolzheimerianum genannten Volksbildungshauses angebrachte Standbild des Prinzregenten Luitpold von Bayern enthüllt. Daselbe ist über lebensgroß und in Bronze gegossen; es ist das letzte Werk des vor kurzer Zeit verstorbenen berühmten Professors v. Nuemann, das dieser nach dem Leben modelliert hat.

Von der Internationalen Ausstellung in Mailand.

Die Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Mailand stand am 1. Mai in feierlicher Weise durch das italienische Königs paar statt. In dieser Ausstellung ist besonders das Verkehrswesen hervorragend vertreten, so ist der österreichische Pavillon, eine Bahnhofshalle darstellend, hochinteressant und gleiches

Interesse verdienen der Marinelapalast mit der Ausstellung der Navigazione Generale Italiana und die Centralmaschinenhalle. Wirkungsvoll sind auch die Pavillons der „Gesellschaft des Weltfriedens“ und der „Decorativen Künste“. Am 2. Mai besuchte König Viktor Emanuel den hochinteressanten Luftschiffpark, wo in Gegenwart des Monarchen zehn große Ballons, darunter ein deutscher Militärballon, aufstiegen. Eine Anzahl von Automobilen nahm sofort die Verfolgung der Ballone auf. Hierauf führte ein eigens zur Ausstellung entstandenes Detachement der deutschen Luftschifftruppen die Füllung und den Aufstieg eines Drachenluftschiffballs vor, woran sich verschiedene Auf- und Abstiegübungen reihten. Sämtliche Manöver wurden schnell und sicher ausgeführt, wofür König Viktor Emanuel den deutschen Offizieren seine höchste Anerkennung ansprach.

Rätsel-Ecke.

Scharade.

Das Erste wog im Nehringgold,
Dem Andern ist der Sommer hold,
Und in dem Ersten trifft du dann
Das Ganze als ein Zweites an.

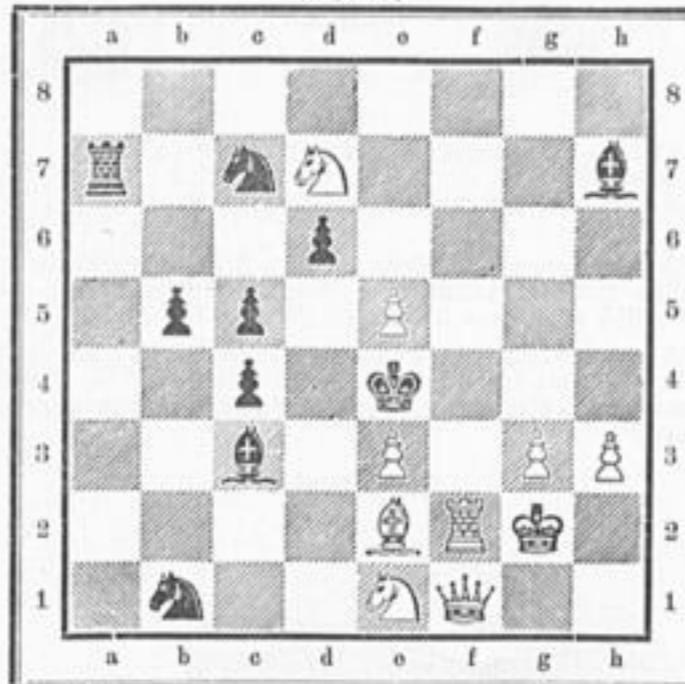
Buchstabenerätsel.

Mit H d und J
Ist es an dem mit H sehr nett.
Gegründet in dem Ding mit G
Gibt man's bei Freude und bei Weh.

Spiel-Ecke.

Schachaufgabe.

Schwarz.



Auslösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auslösung des Buchstabenerätsels.

Kanne — Vonne — Tanne — Psanne.

Auslösung des Sinnrätsels.

Der Obstbaum.

Auslösung des Zahnrätsels.	Auslösung des Kreuzrätsels.
S T A U F E N	B
T A U F E	R
A S T A	S O E S T
U T E	S
F E E	L
E S A U	A
N E F F E	U

Auslösung der Permutationsaufgabe.

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie.

Auslösung des Logographs.

Schaar — Haar — Nar.

Auslösung zu: Der Kleiterfrosch.

Der Frosch brachte zum Ersteigen seiner 4 Meter hohen Stange genau 7 Tage. Die meisten werden sagen 7½ Tage, doch ist da insofern ein Irrtum, als er am 7. Tage abends die Spize erreicht und sich nun schlungrig oben hinsetzen wird, so nach in der folgenden Nacht keinesfalls wieder abrutschen kann.

Humoristisch.

Ein liebenswürdiger Neffe.



„Onkel — ich hab' dir was mitgebracht!“
„Was denn?“
„Eine ganze Schachtel Fliegen zum Totschlagen!“

(Selbstbewußt.) „Weißt du nicht, Zette, warum man und eigentlich Badische nennt?“ — „Nun, jedenfalls darum, weil der Badische eine kleine Delikatesse ist.“

(Fürchterlicher Gedanke.) Führer: „... An dieser Stelle wiederholt das Echo jedes Wort siebenmal.“ — Tourist: „Donnerwetter, hier müßte sich ja eine Gardinenpredigt schauerlich anhören!“

Selbstbewußt.



Dame: „... Und fürchten Sie nicht, sich bei der kleinen Baronesse einen Korb zu holen...“
Herr: „Aber, bedenken Sie doch, meine Gnädige, sie wird sich doch nicht ein solches Armutzeugnis aussstellen!“

Gedankenplötter.

Wanzen interessieren sich immer für Hütte, nicht immer für Fingerhüte.

Die Glücksgöttin bietet manchem die Hand — aber sie heiratet ihn nicht.

Singe, wem Gesang gegeben — aber auch nur derjenige.

Man läßt an manchem kein gutes Haar, auch wenn derselbe überhaupt kein Haar mehr hat.

Wenn ein Künstler durch seine Kunst recht zu täuschen versteht, so nennt man ihn einen wahrschafsten Künstler.

Altjungfernleid.



Die Lust ist lind, die Rosen blühn,
Ich sit' daheim und denk' an ihn.
Verliebte viel im Abendglüh'n
An meinem Fenster vorüberzieh'n.

Schon lange, lange, Jahr und Tag
Sag' ich daheim!
Daran, wo er mir bleiben mag — —
Hebt mir der Reim!

(Rühne Behauptung.) Der Hubverbauer verunglückt bei einer Eisenbahnfahrt, muß sich ein Bein und einen Arm amputieren lassen und bekommt von der Eisenbahngesellschaft fünfzigtausend Mark Entschädigung. „Noch ein solcher Eisenbahnunfall, ruft er aus, und ich bin ein ganzer Mann!“

(Moderne.) Junger Mann (wirkt sich einer Dame zu Hause): „Mein Fräulein, nachdem sich unsere beiderseitigen Väter über die nötigen Geldangelegenheiten verständigt haben, wage ich es, Ihnen zu gestehen, daß ich Sie unausprechlich liebe.“

(Schwefällig.) „Geben Sie mich zwei Pfund Käse?“ — „Hilf es jetzt, liebe Frau!“ — „Wat, nich mehr Käse?“

(Realistische Auslegung.) Lehrer: „Wir haben eben gelesen: „Wenn dich das eine Auge ärgert, so reize es and und wirf es von dir.“ Was ist hier wohl mit dem Auge gemeint, Frei?“ — Frei: „Ein Hühnchenauge.“

immer
ber sie
nige.
erselbe
uschen

H. Klopp, Marne (Schleswig-Holstein).

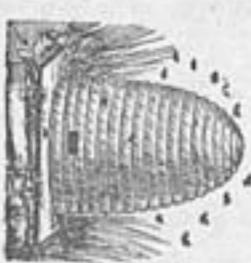
Direkter Verstand feinster Holsteinischer



Molkerei-Gras-Butter

Täglich frisch aus der Molkerei.

Prämiert Berlin 1896. I. Preis, Ehrendiplom und goldene Medaille.



Feinsten Holsteinischen Blüten-Honig

Salls Sie geneigt sind, für Ihren Haushalt

einkauf zu empfehlen, ich Ihnen, daß denselben aus meiner Imkerei direkt von mir kommen zu lassen. Sie bekommen dann einen reinen, unverfälschten mit feinster Sauberkeit behandelten Honig und nehme ich denselben, falls Ihnen der Honig aus irgend einem Grunde nicht gefällt, unfrankiert zurück. Der Verkauf erfolgt in Blechdosen und kostet pro Pfund Mk. .95, also 1 Pfund Inhalt Mk. 8.55 franko dort und inklusive Dose und Verpackung.

Marne (Schleswig-Holstein).

H. Klopp.

S. T.

Durch direkten Verstand der

Feinsten Holsteinischen

Molkerei-Gras-Butter

mit oder ohne Salz

in Postpaketen an Konsumenten, ist Ihnen Gelegenheit gegeben, sich diese weltberühmte Butter selbst direkt aus der Molkerei kommen zu lassen.

Letztjähriger Verstand über 40000 Postpakete.

Meine Garantie:

Falls Ihnen meine Butter aus irgend einem Grunde nicht gefällt, so können Sie mir dieselbe auch angebrochen unter Nachnahme unfrankiert zurücksenden.

Der Preis ist jetzt **Mark 1.25 pro Pfund franko dort** und **inklusive** Verpackung, es kostet also ein Postpaket von **4½ Kilo Inhalt Mark 10.60**.

Ich packe, je nach Anzahl der Partner, 1 Pfund- oder 1 Kilo-Stücke etc., jedes Quantum für sich abgewogen.

Ihren sehr geschätzten Aufträgen sehe auf anliegender Postkarte gern entgegen.

Mit Abtung ergebenst

H. Klopp.



Bern H. Klopp in Marne
befähigte ich gern, daß ich gelegentlich
einer amtlichen Beleidigung der Molkerei in Marne, der größten im bietigen
Kreise, mich überzeugt habe von dem
in jeder Weise gehörigen, vorzüglich
jaubenden und von jahriger Beziehung
untadelhaften Betriebe,
Meldorf, den 8. November 1896.
ges. Dr. Gold
Königl. Kreisphysikus.

* * Beschränkter Auszug * *

aus den vielen mir zugegangenen Anerkennungsschreiben.

Ich bestätige Ihnen hierdurch gerne, daß die mir gesandte Tafelbutter stets von gleichem Wohlgeschmack (auch noch nach Ablauf von 10—14 Tagen) war, und kann ich dieselbe daher nur bestens empfehlen.
Leipzig. Achtungsvoll

gez.: **Martha Dalib.**

Ich bin mit Ihrer Butter sehr zufrieden gewesen, ich fand dieselbe schmackhaft und haltbar.
Erlangen. Ergebenst

gez.: **Frau Prof. Strümpel.**

Seit ca. 2 Jahren beziehe ich Ihre gute, geschmackvolle und haltbare Butter, muß Ihnen offen gestehen, daß es in meiner Familie ohne Ihre gute Butter bald nicht mehr möglich ist, auszukommen, und schicken Sie mir so bald wie möglich, wie immer, ein Rätschen mit Ihrer Spezialität.

Oberlößnitz bei Nadeben. Hochachtend
gez.: **H. Schmidt, Baumgewerl.**

Hiermit bestätige Ihnen gerne, daß ich mit der von Ihnen seit Längerem in regelmäßigen Sendungen erhaltenen Butter sehr zufrieden bin.

Dieselbe ist sowohl im Geschmack wie auch im Gehalt vorzüglich, dieselbe war nach 14 Tagen noch so frisch und wohlgeschmeidend wie am Tage des Empfanges.

Gleichzeitig ersuche ich Sie, mir von jetzt ab wöchentlich regelmäßige Sendung zu machen.
Chemnitz. Hochachtungsvoll

gez.: **Frau Anna Simon.**

Ich bestätige hierdurch gern, daß die mir von Herrn Klopp gelieferte Butter stets gut, wohlgeschmeidend und haltbar gewesen ist.
Leipzig. gez.: **Frau Antonie Felix.**

Auch ich habe diese Butter stets zu meiner Zufriedenheit gefunden, sie war rein von Geschmack, sehr wohlgeschmeidend und haltbar.
Leipzig. gez.: **Frau Rechtsanwalt Hagemann.**

Mit der Bitte, mir wiederum ein Postcolli wie bisher gelieferter Butter zu schicken, bemerke ich zugleich, daß ich stets mit ihrer Ware zufrieden war.
Leipzig. Hochachtend.
gez.: **Wilh. Schoenemann, Restaurateur.**

Euer Wohlgeborenen bestätige ich gern, daß die Butter, welche ich nun bereits ein Jahr lang von Ihnen beziehe, stets unseren vollen Beifall gefunden hat, weil sie rein und frisch in Ersparnis und haltbar, ja selbst nach mehreren Wochen noch von einer kaum erwarteten Güte und zur Tafel brauchbar war. Daher gestatte Ihnen mit Vergnügen, diese meine Anerkennung zu benutzen, auch werde andere auf den Genuss eines solchen Produktes aufmerksam machen.
Bullow bei Alt-Ruppin. gez.: **Schulthe, Pastor.**

Die von Ihnen mir bisher gemachten Buttersendungen sind in bezug auf Qualität stets zu meiner Zufriedenheit ausgefallen und nehme ich hiermit Gelegenheit, Ihnen diese gerne zu bestätigen.
Hamburg-Eilbek. Hochachtungsvoll
gez.: **Hoh. Timann.**

Die von Ihnen erhaltene Butter war jederzeit zu meiner Zufriedenheit, sowohl im Geschmack wie auch in der Haltbarkeit, sodass ich jedem Ihre werte Firma empfehlen kann.
Hamburg. Ergebenst
gez.: **Frau Martin Wulff.**

Da Ihre Meierei-Butter stets meinen besten Beifall fand, sich durch guten, feinen Geschmack sowie durch wochenlange Haltbarkeit ausgezeichnet, so dränge es mich, Ihnen meine volle Anerkennung hierfür auszudrücken und kann ich Sie Ledermann bestens empfehlen.

Böhm.-Kamnitz (Böhmen). Hochachtungsvoll
gez.: **Ernestine Waidmann.**

Nach mehrjährigem Gebrauche Ihrer sich stets gleichbleibenden, vorzüglichen Butter, bestätige ich Ihnen mit Freuden, daß ich in den vielen Gegenden Deutschlands, in denen wir wohnten, nie eine solch reine ausgiebige Butter erhalten habe, als die von Ihnen bezogene. Dieselbe ist mir in meinem Haushalte ihres reinen Geschmackes und großen Haltgehaltes wegen unentbehrlich geworden. Meine in Wiesbaden verheiratete Tochter Frau Dr. Endemann, die gleichfalls die Butter von Ihnen bezieht, ist derselben Ansicht.

Hanau am Rhein. gez.: **Fran Steuer-Nat Evers, geb. Marting.**

Ich bescheinige hiermit gern, daß die mir seit dem Herbst 1895 überlandte Butter stets von gleicher Güte, Reinheit und Haltbarkeit war, die andere mir bekannte Ware in dieser Preislage bei weitem übertrifft.
Berlin (Sternwarte).

gez.: **Fran Professor Goerster.**

Hierdurch bescheinige ich Herrn H. Klopp in Marne, daß er mir todeslos gute Butter geliefert hat.
Potsdam. gez.: **Fran v. Schring, geb. v. Hale.**

Ihrem Wunsche gemäß will ich hiermit gerne bescheinigen, daß ich mit der von Ihnen mir seit etwa zwei Jahren sauber und prompt gelieferten Tafel-Butter hinsichtlich ihres reinen und guten Geschmackes wie ihrer Ausgiebigkeit und Haltbarkeit vollkommen zufrieden bin und sie der hiesigen Ware in jeder Beziehung vorziehe.

Ich habe Ihre Ware schon vielseitig empfohlen und werde sie auch ferner bestens empfehlen.
Potsdam. gez.: **Fran Hofbeamter Haeberlin.**

Hiermit bescheinige ich Ihnen, daß die Butter, welche ich seit Monaten von Ihnen beziehe, sehr gut im Geschmack und in der Haltbarkeit ist.
Dresden. gez.: **Konsul Niß.**

Seit ca. 2 Jahren beziehe ich wöchentlich meine Butter von Herrn H. Klopp, Marne (Holstein) und kann nur sagen, daß die Sendung stets pünktlich und höchst sauber eingetroffen ist.

Die Butter ist sehr schmackhaft, saft und haltbar und kann ich dieselbe allen Hausfrauen besonders empfehlen.
Hamburg-St. Paul. gez.: **Fran J. Hamelau.**
(Firma Hamelau & Heine.)

Ich bestätige Ihnen gern, daß ich mit der wiederholten gelieferten Butter sehr zufrieden gestellt wurde, dieselbe ist von seinem Geschmack, sehr haltbar und von vorzülicher Reinheit gegenüber hiesländischer Produkte, da sie im Gebrauch von Vorteil ist.

Teplice (Böhmen). gez.: **Theodor Steinwächter,**
Bergdirektor a. D.

Gerne bestätige ich Ihnen, daß ich mit der Butter-Zusendung, was Ware und Geschmack anbelangt, immer zufrieden war, und auch fernerhin weiter beziehen werde z. Heidelberg.

gez.: **Fran Geheimrat H. Kühne.**